Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 50 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.40 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 101 — Freitag, 2. Mai 1930. — 33. Jahrgang.

Die Deutsche Volkspartei für Regierung Brüning

Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. **Dr. Scholz,** gab auf einem von einem von der Deutschen Volkspartei in Königsberg i. Pr. veranstalteten staatspolitischen Abend eine Erklärung zu der augenblicklichen Lage ab, der man im Hinblick auf die bevorstehenden parlamentarischen Kämpfe um die Stabilisierung der Regierung Brüning in allen politischen Kreisen größte Bedeutung beimißt. Er erklärte zunächst, daß sich seit dem Tode Stresemanns für die aktive Politik der Deutschen Volkspartei zwei große Aufgaben ergeben hätten, einmal die Fortführung der Außenpolitik Stresemanns bis zum vorläufigen Abschluß der **Annahme der Younggesetze** und der damit verbundenen Erreichung der **Befreiung des besetzten Gebiets** zum 30. Juni; das führte zur einheitlichen Stellungnahme der Fraktion, und der Partei für die Annahme der Tributgesetze trotz lebhafter Bedenken, führte auch zur Annahme der **Liquidationsabkommen,** da deren Ablehnung praktisch das Zustandekommen des Gesamtwerkes und damit der Befreiung des Rheinlandes gefährdet hätte; zum anderen die Gesundung der Finanzen und die notwendige steuerliche Entlastung der Wirtschaft. Die Deutsche Volkspartei war bereit, **diese großen Aufgaben mit der Sozialdemokratie zu lösen,** und hat bis zur Preisgabe wirtschaftlicher Grundanschauungen die Hand zum Kompromiß geboten. Die Sozialdemokratie hat dieses Kompromiß, das die von ihr selbst geführte Regierung sich zu eigen machte, abgelehnt und damit die Krise herbeigeführt. Die **Entschlußkraft Hindenburgs** schuf binnen weniger Tage das **Kabinett Brüning, das die volle Unterstützung der Deutschen Volkspartei** genießt, das sich in schweren parlamentarischen Kämpfen behauptete, und die Grundlage des Haushalts für 1930 durch Annahme einer Reihe von indirekten Steuern, ferner die Agrarreform geschaffen hat.

Die nächste politische Arbeit unserer Fraktion im Reichstag wird die Erfüllung des Versprechens der fühlbaren Senkung der direkten Steuern (Real- und Einkommensteuer) von 1931, einer damit untrennbar verbundenen starken Sparsamkeitsaktion auf allen Gebieten des Haushalts, einem vernünftigen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden und dem großen Problem der Reichsreform zu gelten haben.

Darüber hinaus muß die Partei ihren Blick auf große und bedeutsame allgemeine Ziele richten. **Eine durchgreifende Hilfe für den Osten im Sinne des Hindenburgprogramms wird ihre Unterstützung finden, da sie darin die größte nicht nur wirtschaftspolitische, sondern nationale Aufgabe der Gegenwart sieht, aber auch die Festigung und Erneuerung der deutschen Kultur auf christlicher Grundlage muß in diesen Gedankenkreis eingepaßt werden, damit der deutsche Osten ein festes Bollwerk sei und bleibe gegen das zersetzende Element des Bolschewismus.**

Der Ruf zu staatsbürgerlicher Sammlung darf nicht ohne Erfolg bleiben. Er ergeht an alle Parteien, die sich als wahre Volksparteien fühlen, und die gewillt sind, aktiv mitzuarbeiten, und ergeht insbesondere an die Jugend, die in weitestem Umfange diesen Standpunkt teilt und nach staatsfördernder Arbeit drängt. Die alten nationalen und liberalen Ideen der Deutschen Volkspartei sind noch immer lebendig und lebenskräftig. Gleiche Ideen haben vor 120 Jahren das niedergeschlagene Preußen wieder groß gemacht, und die alte nationalliberale Partei wurde mit dem Ehrennamen „Partei der Reichsgründung" bedacht. Möge die Deutsche Volkspartei dereinst die „Partei der Reichserneuerung" genannt werden."

Youngplan ab 15. Mai?

Berlin, 2. Mai. Nach dem jetzigen Stand der Arbeiten der Bankenausschüsse in Verbindung mit der Ueberleitung der Reparationsrechnungen von der Reparationskommission auf die Internationale Zahlungsbank rechnet man in zuständigen Berliner Kreisen mit der formellen Erklärung der **Ingangsetzung des Youngplans in spätestens 14 Tagen.** Die von uns vor kurzem angedeuteten Schwierigkeiten wegen der Ratifizierung der Haager Abkommen durch England und Italien sind inzwischen noch nicht behoben worden, wenn man auch auf Grund der diplomatischen Besprechungen in Berliner zuständigen Kreisen hofft, daß diese beiden Locarnostaaten der Ingangsetzung des neuen Reparationsplanes keine Widerstände mehr in den Weg legen werden. Für beide Regierungen handelt es sich bei der Ratifizierung nur um einen formalen Regierungsakt, da der neue Reparationsplan nicht der Bestätigung der Parlamente der beiden Länder bedarf.

Ruhiger Verlauf der Maifeiern

Der erste Mai im Reiche.

Mtb. **Berlin,** 2. Mai. In Berlin sind die offiziellen Maifeiern am Donnerstag ohne wesentliche Zwischenfälle verlaufen. Am Vormittag marschierten die Kommunisten mit ihren Anhängern, ca. 50 000 Mann stark, im Lustgarten auf, der von der Schutzpolizei durch ein starkes Mannschaftsaufgebot streng abgeriegelt worden war. Die Reichstagsabgeordneten Thälmann, Neumann und Pieck waren die Hauptredner. Auch der Abmarsch der Massen, die zahlreiche Transparente mit sich führten, ging glatt vonstatten. Aus einem der kommunistischen Umzüge wurden von der Polizei mehrere Personen herausgegriffen, die die Uniform des verbotenen Roten Frontkämpferbundes trugen.

Die Sozialdemokraten folgten am frühen Nachmittag mit einer großen Kundgebung, an der gleichfalls viele Tausende teilnahmen.

Mtb. **Berlin,** 2. Mai. Die bis zum späten Donnerstagabend aus den verschiedenen Großstädten des Reiches vorliegenden Meldungen besagen übereinstimmend, daß die Maifeiern allenthalben ohne größere Zwischenfälle sich abgewickelt haben. Frankfurt a. M. meldet ein Fiasko der Kommunisten; an ihren Maifeiern beteiligten sich knapp 1000 Personen. Die Sozialdemokratie feierte im Schumanntheater bei starker Beteiligung. In München versuchte eine Kommunistengruppe vergeblich den Aufmarsch von etwa 2000 Sozialdemokraten auf der Theresienwiese zu stören. Berittene Polizei zerstreute die Unruhestifter. Auch in Chemnitz, Hamburg und Bremen haben sich keine wesentlichen Zwischenfälle ereignet.

Der erste Mai in Köln.

Mtb. **Köln,** 1. Mai. Hier ist es bis 9 Uhr abends zu keinen nennenswerten Störungen gekommen. In den Nachmittagsstunden fanden in einigen Stadtteilen und Vororten kleinere Maiumzüge statt, die jedoch ruhig verliefen. Für den Abend ist eine Reihe Versammlungen angesetzt, u. a. in einem größeren Lokale in Köln-Ehrenfeld, in der, wie verlautet, auch mehrere russische Agitatoren das Wort zu ergreifen beabsichtigen.

Der Verkehr in den Straßen war bis zu den Abendstunden durchaus normal. Zusammenrottungen haben sich keine ereignet. Es scheint fast, als ob von kommunistischer Seite eine Aenderung ihrer bisherigen Taktik vorgesehen ist und daß möglicherweise erst in vorgerückter Stunde bei Ausgang der Versammlungen Kundgebungen zu erwarten stehen.

Die Maifeiern in Rheinland-Westfalen

Mtb. **Düsseldorf,** 2. Mai. Die bis in die späten Abendstunden aus Rheinland und Westfalen vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß auch in den beiden Provinzen die Maifeiern einen ungestörten Verlauf nahmen. Im gesamten Ruhrbergbau feierten nur 13 Prozent der Belegschaft. Im allgemeinen kann man sagen, daß in diesem Jahre die Zahl der feiernden Arbeiter im Industriegebiet hinter der des Vorjahres weit zurückblieb und sich durchschnittlich auf 5—10 Prozent stellte. Auch aus dem mitteldeutschen Industriegebiet wird ein reibungsloser Verlauf der Maifeiern gemeldet.

Strenges Vorgehen gegen die Kommunisten in Frankreich.

Mtb. **Paris,** 1. Mai. Die Behörden haben bisher die umfassendsten Vorbeugungsmaßnahmen getroffen, um etwaige Ruhestörungen anläßlich des 1. Mai zu verhindern. Gestern nachmittag wurden 50 000 Exemplare der „Humanite" beschlagnahmt, die in den Kasernen verteilt werden sollten. Mehr als fünfzig verdächtige Personen, darunter 23 Ausländer, die als kommunistische Führer gelten, wurden sichergestellt.

Blutige Kommunistenzusammenstöße in Warschau.

Mtb. **Warschau,** 1. Mai. Zwei kommunistische Abgeordnete hatten trotz des polizeilichen Verbotes eine Arbeitslosenversammlung einberufen, in deren Verlauf aufreizende Reden gehalten wurden, sodaß die Polizei einschreiten mußte. Als aus einer Gruppe Demonstranten ein Schuß fiel, antworteten die Polizisten in gleicher Weise, sodaß zwölf Arbeiter, darunter mehrere schwer verletzt wurden. Einer der beiden Abgeordneten, die alsbald davongelaufen waren, wurde verhaftet. Er steht im Verdachte, auf die Polizei geschossen zu haben.

Kommunistenverhaftungen in Bulgarien.

Mtb. **Sofia,** 2. Mai. Auf Befehl der Staatsanwaltschaft wurden hier 50 Kommunisten und Mitglieder der Handelsverbände, die aus Anlaß des Maifeiertages eine umfangreiche agitatorische Tätigkeit entfaltet hatten, festgenommen. Auch aus der Provinz werden zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten gemeldet.

Das Neueste in Kürze

— Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den neuen päpstlichen Nuntius in Berlin, Orsenigo, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

— Das Reichskabinett trat gestern zu seiner ersten Sitzung nach den Osterferien zusammen. Im Vordergrund der Beratungen stand das Ostprogramm.

— Heute startet das Luftschiff „Graf Zeppelin" zur Fahrt nach der Schweiz. Für diese Fahrt hat ein Schweizer Großindustrieller das Luftschiff gemietet.

— Der Kriegs- und Revolutionsrat in Moskau berichtet, daß die russische Arbeiterschaft der Roten Armee und Marine 48 Bombenflugzeuge und 9 Panzerwagen zum 1. Mai als Geschenk gemacht habe. Weitere derartige „Spenden" sollen folgen.

— Ein Telegramm aus Tokio meldet, daß dort in der Nacht ein Erdbeben von ungewöhnlicher Stärke und Dauer verspürt worden ist. Nähere Nachrichten fehlen.

Reichsbahn und Wirtschaftskrise

civ. (Eigener Dienst). Der Geschäftsbericht der Deutschen Reichsbahn trägt die deutlichen Zeichen des wirtschaftlichen Niederganges, unter der ganz Deutschland im vergangenen Jahr zu leiden hatte. Waren es im vorigen Frühjahr die Nachwirkungen des übermäßig strengen Winters, so haben sich jetzt die Folgen der allgemeinen Wirtschaftsschrumpfung dahin ausgewirkt, daß die Reichsbahn in den ersten drei Monaten des Jahres 1930 eine Mindereinnahme von hundert Millionen Mark gegenüber dem Voranschlag hinnehmen mußte.

Trotzdem wird man insgesamt sagen dürfen, daß dieses Unternehmen nach wie vor gesund ist und zwar deshalb gesund, weil die Verwaltung sich mit Erfolg bemüht hat, die Ordnung in der Finanzwirtschaft aufrechtzuerhalten und keine Ausgabe ohne Deckung zuzulassen. Durch das bekannte und in der Oeffentlichkeit viel kritisierte Einschränkungsprogramm ist es ermöglicht worden, daß die Bilanz formal mit einem Vortrag auf neue Rechnung in Höhe von 178,9 Millionen Mark abschließt. Das ist ungefähr derselbe Betrag, der als Vortrag in das Berichtsjahr übernommen wurde. Eine Verschlechterung der Lage besteht darin, daß dieser Vortrag nicht mehr flüssig ist, da die Kassenmittel zur Finanzierung des Anlagezuwachses mangels anderer Möglichkeiten herangezogen werden mußten. Die Reserve ist also nur bilanzmäßig vorhanden, bildet aber keinen greifbaren, für die Ausgabenfinanzierung heranzuziehenden Betrag mehr.

Ein besonderes Wort ist über die Ausgleichsrücklage notwendig, die auf den gesetzlichen Höchstbetrag von 500 Millionen Mark aufgefüllt worden ist. Sie ist dazu da, einen etwaigen Betriebsfehlbetrag zu decken und den Zinsen- und Tilgungsdienst der Schuldverschreibungen sicherzustellen. Nach ihrer Inangriffnahme, die nur in besonderen Fällen erfolgen darf, muß sie alsbald wieder bis zur gesetzlichen Höhe aufgefüllt werden. Zieht man in Betracht, daß die dem Umfange nach erheblich kleineren englischen Eisenbahnen eine solche Rücklage in Höhe von 2 Milliarden hatten und daß davon zum Ausgleich von Betriebsverlusten allein 500 Millionen Mark während des großen englischen Kohlenstreikes benötigt wurden, dann begreift man, daß hier keine Thesaurierungspolitik der Reichsbahn vorliegt, sondern daß ein solcher Ausgleichsbetrag notwendig ist, damit die Reichsbahn gegen plötzlich eintretende Rückschläge oder Wirtschaftskatastrophen gesichert ist.

Die Oeffentlichkeit interessiert sich diesmal besonders deshalb für den Geschäftsbericht der Reichsbahn, weil sie daraus Material zur Beurteilung der Frage der Tariferhöhung zu entnehmen hofft. Es muß von vornherein betont werden, daß eine vorurteilslose Prüfung dieses Geschäftsberichtes den Gegnern der Tariferhöhung kaum Waffen in die Hand gibt. Der Mehrbedarf der Reichsbahn an Personalkosten beträgt für das kommende Jahr 768 Millionen Mark gegenüber dem Jahre 1925. Die inzwischen eingetretenen Tariferhöhungen reichen nicht entfernt aus, ihn zu decken. Es ist vielleicht nicht unwesentlich, in diesem Zusammenhang an eine Entscheidung des Reichsbahngerichtes aus dem Herbst 1928 zu erinnern, in der damals eine Mehreinnahme von 490 Millionen Mark für die Reichsbahn als erforderlich erklärt wurde. Die daraufhin wirklich erfolgte Tariferhöhung aber hielt sich innerhalb der Grenze von 250 Millionen Mark. In diesen Tagen berät der Reichseisenbahnrat in Berlin gutachtlich über die Frage der Tariferhöhung, die die Reichsbahn am 8. 2. 1930 bei der Regierung beantragt hat. Nach dem Verlauf der Steuerverhandlungen und der Etatsberatung ist mit der ursprünglich von der Reichsbahn zur Vermeidung der Tariferhöhung angeregten Rückvergütung eines Teiles der Beförderungssteuer, die dem Reich im letzten Jahre 325 Millionen Mark gebracht hat, nicht zu rechnen. Damit ist vielleicht die Entscheidung über die Tariferhöhung schon gefallen, wenngleich auch die verantwortlichen Instanzen sich bisher immer noch scheuen, zu dieser Sachlage abschließend Stellung zu nehmen. Jedenfalls sollte man die Reichsbahn nicht einseitig für die gewiß unerwünschten Folgen einer solchen tariflichen Maßnahme verantwortlich machen, da das Reich die Verantwortung mindestens zu gleichen Teilen mitzutragen hat. Denn der Wunsch nach Rückvergütung eines Teiles der Beförderungssteuer, die auf Grund des Youngplanes eine reparationspolitische Bedeutung nicht mehr hat, ist vom Standpunkte der Reichsbahn aus sicherlich nicht unberechtigt. Für die Anleihepolitik, die allerdings mit der Betriebsrechnung nichts zu tun hat, eröffnen sich durch die zu erwartende Mobilisierungsanleihe gewisse erfreuliche Aussichten, die vor allem auch darin ihren Grund haben, daß die Reichsbahn jetzt, nachdem die Reparationshypothek des Dawesplanes fortgefallen ist, über die erste Hypothekenstelle frei verfügen kann,

Aussprache über das Stahlhelmverbot.

Berlin, 2. Mai. Wie gemeldet wird, ist die vom Reichskanzler Brüning wegen der Aufhebung des Stahlhelmverbots für Rheinland und Westfalen angeregte Besprechung zwischen Ressortvertretern des Reiches und des preußischen Innenministeriums vom Reichsinnenminister Dr. Wirth für den 9. Mai festgesetzt worden.

Schober und der europäische Friede

Mtb. **Paris,** 1. Mai. Einem Journalisten gegenüber erklärte Bundeskanzler **Schober,** daß er sich davon habe überzeugen können, daß seine Formel hinsichtlich der Anschlußfrage: **ein Volk und zwei Staaten,** auch von den französischen Autoritäten als **richtig anerkannt** worden sei. Bezüglich der **Anleihe,** deren Plan 1927 auftauchte, läge die Sache so, daß man seit zwei Jahren die auf 40 Jahre vorgesehenen Ratenzahlungen auf die sogenannten Reliefkredite vornehme, die auch weiterhin pünktlich erledigt werden würden. Somit sei die Investierungsanleihe gut vorbereitet und die Zustimmung der Gläubigerstaaten sei bestimmt zu erwarten, nachdem die Frage der Ostreparationen erledigt sei. Was schließlich die **Entwaffnungsfrage** angehe, so führte der Kanzler aus, so werde er, sobald er wieder nach Wien zurückgekehrt sei, ein neues Gesetz vorbereiten, wonach auch der Besitz von Waffen verboten werde.

Schober in London.

Mtb. **London,** 2. Mai. Der österreichische Bundeskanzler Schober ist von Paris kommend gestern hier eingetroffen. Gestern abend wurde ihm zu Ehren in der österreichischen Gesandtschaft ein Empfang veranstaltet, an dem das gesamte diplomatische Korps und die Mehrzahl der englischen Minister teilnahmen. Auch der deutsche Botschafter Sthamer war anwesend.

Die französische Presse über Schobers Besuch

Paris, 30. April. Die gesamte französische Presse nimmt in längeren Kommentaren zum Pariser Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schober Stellung. Sämtliche Blätter befürworten eine selbständige Politik des unabhängigen Oesterreich. Neben dem allgemeinen Leitsatz, der sich auf die Formel bringen läßt: **„Ohne Garantie gegen den Anschluß keine Anleihe!"** finden sich in der Presse noch andere von mehreren Organen vertretene Gedanken. So wird in linksstehenden Blättern („Volonte" u. „Populaire") an den Heimwehren und an der innerpolitischen Haltung des Bundeskanzlers Schober Kritik geübt. Auf der anderen Seite behandelt der „Figaro" die finanztechnische Seite der Anleihebemühungen und schreibt, zweifellos werde die französische Regierung sehr gern wieder einmal bei der Stabilisierung des österreichischen Staates helfen und die Wiederherstellung seiner nationalen Wirt-

schaft erleichtern, aber man müsse sich fragen, ob die Auflegung einer österreichischen Anleihe in der Stunde, in der die Internationale Zahlungsbank die Kommerzialisierung der deutschen Schuld vorbereite, diese Kommerzialisierung nicht gefährden würde. Es handele sich allerdings nur um die Frage einer geschickten Wahl der Daten für die Kreditoperation zu Gunsten Oesterreichs, aber diese Erwägung könnte ihre Bedeutung haben.

Neues von Frick: Zeitungsverbote.

civ. (Eigener Dienst.) Der nationalsozialistische thüringische Innenminister Dr. Frick, der im Reichstage bekanntlich nach heftigen Reden seiner Partei gegen die Annahme des Republik-Schutzgesetzes gestimmt hat, sollte, so möchte man meinen, von diesem „Schandgesetz" möglichst keinen Gebrauch machen. Er hat aber inzwischen offenbar herausbekommen, daß es sich damit recht angenehm regieren läßt, wenn oppositionelle Zeitungen sich allzu mausig machten. So hat der Herr Staatsminister zwei kommunistische Zeitungen verboten und Strafantrag gegen sie eingebracht, weil sie beschimpfende und verleumderische Behauptungen gebracht haben. Es ist zu hoffen, daß der thüringische Ordnungsminister im gleichen Sinne auf seine eigenen Parteiorgane im Reich einwirken wird, die die Regierungen des Reiches und der Länder tagtäglich mit beschimpfenden und herabsetzenden Ausdrücken bedenken.

Pommern beklagt sich.

Mtb. **Berlin,** 1. Mai. An den Reichskanzler hat der Pommersche Landbund ein Telegramm folgenden Wortlautes gerichtet:

„Hören soeben, daß im Kabinett Antrag vorliegt, die Regierungsbezirke Stettin und Stralsund aus dem Ostprogramm auszuschließen. Wir protestieren dagegen aufs schärfste und würden darin einen Bruch der Versprechungen sehen, die von höchster Stelle gegeben sind. Die Not der Ostmark lastet auf ganz Pommern ohne Ausnahme."

Der Krug geht so lange . . .

Die Festnahme der Gebrüder Franz und Erich Saß.

Berlin, 1. Mai. Zu der bereits kurz gemeldeten Verhaftung der beiden Einbrecher Franz und Erich Saß, die immer noch in dem dringenden Verdacht stehen, daß sie den verwegenen Bankraub am Wittenbergplatz in Berlin verübt haben, die aber bis jetzt nicht überführt werden konnten, wird noch folgendes berichtet:

Um 10 Uhr abends hörte ein in der Flemmingstraße 1 wohnender Geschäftsmann in den Kellerräumen ein verdächtiges, sägeartiges Geräusch. Er benachrichtigte die Beamten des zuständigen Polizeireviers. Als die Beamten sich dem Hause näherten, hatte ein auf der Straße stehender Mann durch einen lauten Pfiff die beiden im Keller befindlichen Einbrecher von dem Eintreffen der Beamten verständigt. Als die Beamten durch die Kellerräume gingen, bemerkten sie plötzlich die beiden Einbrecher, die über die Treppe und durch einen zweiten Ausgang nach der Werftstraße zu entkommen suchten. Die Beamten nahmen die Verfolgung auf, und es gelang ihnen nach kurzer Jagd, die Einbrecher festzunehmen.

Zunächst wußte man nicht, um wen es sich handelt; erst auf der Revierwache stellte man fest, daß die beiden die Brüder Saß aus der Birkenstraße waren. In ihrem Besitz wurde modernes Einbrecherwerkzeug gefunden. Beide hatten in dem Keller ein großes Loch gestemmt und wollten wohl versuchen, durch die Wand hindurch nach dem im Hause gelegenen Zigarrengeschäft zu gelangen. Beide hatten bei ihrer Arbeit Handschuhe an, so daß sie sich durch Fingerabdrücke nicht verraten konnten.

Die Festgenommenen wurden in später Nachtstunde unter sicherer Bewachung nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo der Kommissar vom Dienst die weiteren Vernehmungen vornahm.

Zunahme der Konkurse in Australien.

Mtb. **Melbourne,** 1. Mai. Nach Mitteilungen der Behörden, ist in verschiedenen Städten des Landes, besonders in Sydney, eine auffallende Zunahme der Konkurse festzustellen. Aus diesem Anlaß hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, der Schaffung eines Gerichtshofes näherzutreten, der sich vornehmlich diesen Fällen widmen solle.

Brühl und Umgebung

Brühl, 2. Mai 1930.

Maiandacht.

-by- Vor dem eigens zu ihrer Ehre aufgebauten Altare dufteten wieder Blumen, leuchten wieder Kerzen. Weißgekleidete Mädchen und viele Ministranten knien davor. Und: „Maria, Maienkönigin!" braust es jubelnd vor ihr auf. Der Priester auf der Kanzel spricht über Zweck und Ziel der Marienverehrung. Nicht in Aeußerlichkeiten dürfe die Andacht stehen bleiben. Durch Maria soll der Mensch hin zu Gott geführt werden. Der Kirchenchor singt, die Gläubigen singen: Du wunderbare Jungfrau, bitt' für uns! Und alle Herzen schlagen höher in Liebe zu ihr.

-by- Die Maifeier am gestrigen Ersten blieb, wie in den meisten anderen Orten im Reiche, ohne weitere Folgen. Etwa ein halbes Hundert Menschen fand sich zusammen und zog hinter einigen Musikanten durch die Straßen. Einer aus ihren Reihen hielt eine Ansprache. Zu Zusammenstößen ist es nirgends gekommen. Es blieb alles ruhig und bleibt bei dem Alten.

:!: Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Montag, den 5. Mai abends 18 Uhr statt. Tagesordnung ist im Anzeigenteile bekanntgegeben.

(!) Für Handwerker. Die nächste Sprechstunde der Handwerkskammer, abgehalten durch Dr. Schiedrum ist am 7. Mai, vormittags 10 bis 12 Uhr in der Gieslerschen Brauerei.

(•) Städtische freiwillige Feuerwehr. Die Mitglieder der städtischen freiwilligen Feuerwehr Brühl sind, zu dem am Sonntag den 4. Mai stattfindenden Schauflugtag zur Absperrung kommandiert. Wegen des voraussichtlich großen Andranges wird die Bürgerschaft gebeten, deren Anweisungen Folge zu leisten. Die Wehrleute treten 1 Uhr nachmittags im Wehrlokal in Uniform an. Inaktive Mitglieder können sich ebenfalls beteiligen.

(:) Die Brühler Wirte-Vereinigung trat am Mittwoch zu einer wichtigen Generalversammlung zusammen. Fast sämtliche Mitglieder waren anwesend. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung waren die Regelung der Bierpreise und Eisbelieferung. Durch die Erhöhung der Reichsbiersteuer läßt sich ein Aufschlag nicht vermeiden. Ebenfalls haben die Gastwirte in den letzten 2 Jahren 2 Aufschläge durch die Brauereien bekommen, haben aber die Bierpreise für die Gäste unverändert bestehen lassen. Es wurde von allen Mitgliedern bekundet, die wirtschaftliche Lage im Gastwirtsgewerbe sei derart schlecht, daß die Mehrheit der Wirte in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den Brauereien geraten wären, da sie die Lasten im allgemeinen selbst nicht mehr bestreiten könnten. Aus diesem Grunde sei unbedingt erforderlich, eine Erhöhung der Bierpreise eintreten zu lassen. Nach lebhafter Aussprache wurden einstimmig **folgende Bierpreise ab 3. Mai festgesetzt: Hiesiges Bier 3 Zwanzigstel 17 Pfg., 4 22 Pfg., 5 27 Pfg., 6 32 Pfg. — Auswärtiges Bier: 3 Zwanzigstel 18 Pfg., 4 24 Pfg., 5 30 Pfg., 6 36 Pfg.**

:: Die ehemaligen Kriegsgefangenen sind auf Sonntag vormittag 10 Uhr zu einer Versammlung beim Vereinswirten Thiesen eingeladen. In dieser Versammlung wird Bericht über die letzte in Köln stattgefundene Delegiertenversammlung gegeben.

(!) D.H.V. Ueber die Angestelltenversicherung spricht am morgigen Abend 8 Uhr im oberen Saale des Ratskellers das Vorstandsmitglied des Ortsausschusses Köln der Reichsanstalt für Angestellten-Versicherung Herr Wörner in einer Versammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Besonders den Ehefrauen ist der Besuch der Versammlung zu empfehlen. Die Mitglieder der übrigen Gedag-Verbände sind ebenfalls herzlichst eingeladen. Freunde der Bewegung sind willkommen.

:=: Angestelltenversicherung. Der Ueberwachungsbeamte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wird demnächst — in der ersten Hälfte des Mai — nach hier kommen und bei den Firmen die Beitragsentrichtung zur Angestelltenversicherung prüfen. Wer mit dem Kleben der Marken noch im Rückstande ist, möge dieses nachholen, um Weiterungen zu entgehen. Interessenten sei noch mitgeteilt, daß die Ueberwachungs- und Auskunftstelle der Reichsversicherungsanstalt sich in Köln, Rheingasse 13-15, befindet, wo Montags und Donnerstags 16—18 Uhr Sprechstunden abgehalten werden, in denen Auskünfte jeder Art betr. Angestelltenversicherung erteilt werden.

(:) 2. Mai: Sonnenaufgang 4.32 Uhr, Sonnenuntergang 19.23 Uhr. Mondaufgang 6.21 Uhr, Monduntergang — 1529: Leonardo da Vinci in Clos Luce gest. (geb. 1452). — 1772: Der Dichter Novalis in Oberwiederstedt geb. (gest. 1801). — 1864: Der Komponist Giacomo Meyerbeer in Paris gest. (geb. 1791).

3. Mai: Sonnenaufgang 4.30 Uhr, Sonnenuntergang 19.24 Uhr. Mondaufgang 7.20 Uhr, Monduntergang 0.33 Uhr. — 1469: Der italienische Staatsmann und Geschichtsschreiber Niccolo Machiavelli in Florenz geb. (gest. 1527). — 1849: Der ehemalige Reichskanzler Fürst Bülow in Klein-Flottbeck geb.

:: **Betriebsstörung befreit nicht von Lohnzahlung.** Das Reichsarbeitsgericht hatte sich in einem Urteil mit folgendem Fall zu beschäftigen. Die Belegschaft der beklagten Firma war nach eineinhalbstündiger Arbeit fortgeschickt worden, weil an der die Betriebskraft liefernden Maschine ein Defekt eingetreten war. Die Kläger forderten im Prozeß die Bezahlung der Beträge, die sie in den ausgefallenen Stunden an Zeitlohn verdient haben würden. Die beklagte Firma wandte ein, daß es sich um eine Betriebsstörung gehandelt habe, deren nachteilige Folgen die Kläger mit zutragen hätten. Sie machte ferner geltend, daß die ausgefallene Arbeit in weiteren Verlauf des Monats nachgeholt und bezahlt worden sei. Das Reichsarbeitsgericht entschied, die gewöhnliche Betriebsgefahr trage der Arbeitgeber. Er habe daher auch die Betriebsstunden zu bezahlen, welche ausgefallen seien, weil die die Betriebskraft liefernde Maschine nicht funktionierte. Der Anspruch der Arbeitnehmer auf Zahlung der ausgefallenen Lohnstunden werde mangels besonderer Vereinbarung dadurch nicht berührt, daß später Mehrarbeit geleistet und bezahlt werde.

::: **Löst Rückfahrkarten!** Wer eine kürzere Reise macht, sollte sich seine Fahrkarte für die Rückfahrt schon im voraus lösen. Man erspart sich dadurch manche Unanehmlichkeit. Vielfach ist auch wenig bekannt, daß die Reichsbahn Fahrkarten für die Rückfahrt ausgibt. Auf Verlangen werden Fahrkarten für einfache Fahrt auch zur Fahrt in umgekehrter Richtung — also von der Zielstation nach der Ausgabestation — ausgegeben. Zur Rückfahrt können auch Karten von einer anderen als der Zielstation, auch für eine andere Zuggattung oder über einen anderen Weg als zur Hinfahrt gelöst werden. Die gleichzeitige Lösung der Fahrkarte zur Hinfahrt ist dabei nicht erforderlich. Die Karten werden durch einen Stempelaufdruck „Rückf." auf der Vorderseite gekennzeichnet. Der Reisende muß darauf achten, daß er zur Hinfahrt die richtige Karte benutzt und nicht etwa die mit dem Aufdruck „Rückf." Er kommt damit vielleicht auch ans Ziel, aber wenn er für die Rückfahrt die Karte ohne den Aufdruck benutzen will, wird sie beanstandet.

:—: Klärung des Eigentumsrechts an Hauszinssteuerhypotheken. Auf Grund eines Beschlusses des Wohnungsausschusses des Reichstages wird vom Reichsfinanz- und Justizministerium ein Entwurf eines Gesetzes ausgearbeitet, das die Eigentumsverhältnisse an den bereits ausgeliehenen Hauszinssteuerhypotheken klären soll. Das Eigentumsrecht der in Zukunft auszuleihenden Hauszinssteuerhypotheken soll jedoch durch das in Ausarbeitung befindliche Gesetz noch nicht geregelt werden. Es verdient deshalb ein Vorschlag von Richardi-Berlin Beachtung, der vorsieht, den Teil der Hauszinssteuer, der für Wohnungsbauzwecke Verwendung findet, in die Form verzinslicher, an die Hauseigentümer rückzahlbarer Wohnungsbaudarlehen zu kleiden. Durch diese Regelung soll die in der Ansammlung von Hauszinssteuergeldern in der öffentlichen Hand liegende Gefahr der Sozialisierung des Wohnungsneubaues verhindert werden.

§ Pingsdorf. Gemeinderatssitzung. Am Dienstag der kommenden Woche wird im Sitzungssaale der Volksschule zu Pingsdorf eine Sitzung des Gemeinderates von Badorf stattfinden.

:=: Pingsdorf. Der katholische Arbeiterverein hält am Sonntag eine Versammlung bei Klein ab. Beginn 6 Uhr. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung (Ausflug, Stiftungsfest) wird ein reicher Besuch der Versammlung erwartet.

(•) Pingsdorf. Der kameradschaftliche Verein veranstaltet am Sonntag, nachmittags 5 Uhr im Saale des Jägerhofes eine Maifeier verbunden mit Festball. Siehe Anzeige.

:=: Badorf. Gründungsversammlung des katholischen Gesellenvereins. Alle Jugendlichen von 17 Jahren an werden freundlichst eingeladen die Einführungsvorträge zur Gründung des katholischen Gesellenvereins Badorf-Eckdorf zu besuchen. Die Vorträge finden statt in der Kapelle der Schwestern am Mittwoch, den 7., Donnerstag, den 8. und Freitag, den 9. Mai, abends 8.30 Uhr. Redner ist Gesellenpräses Kaplan Flamm, Brühl.

§ Kierberg. Um die neue Volksschule. Vom alten Gemeinderat war vor längerer Zeit der einstimmige Beschluß gefaßt worden, in Kierberg eine neue Volksschule zu errichten. Man war sich der Tragweite dieses Beschlusses sehr wohl bewußt, war aber auch von der unbedingten Notwendigkeit des Baus überzeugt. Trotzdem aber ist bis heute noch keine Anstalt getroffen worden, um einen solchen Bau zu errichten. Es bestehen jetzt seit nicht langer Zeit bereits 5 Schulklassen in Kierberg, es sind aber nur 4 Klassenräume da. Daher muß Wechselunterricht erteilt werden, der weder für die Lehrenden noch viel weniger aber für die Kinder von Vorteil ist. Aus dem Grunde wünscht man in der Bürgerschaft, daß man mit dem beschlossenen Bau auch bald beginnen möge. Da hapert es nun, wie leider fast überall, an den Geldmitteln. Wohl war s. Zt. beschlossen worden, eine Anleihe für den Bau aufzunehmen. Das wäre den Bemühungen der Verwaltung gewiß auch gelungen, wenn nicht eine ganz famose Einrichtung bestände, die sich Kreditausschuß nennt und über das ganze Reich verteilt ist. Dieser Ausschuß hat nach den gesetzlichen Bestimmungen jede größere Anleihe der Gemeinde darauf zu prüfen, ob sie auch nötig ist. Im anderen Falle wird die Anleihe nicht genehmigt. Kaum war diese Einrichtung geschaffen, da war unser Bürgermeister auch schon dort, um die Genehmigung für die Anleihe zu erlangen, was nun leider nicht gelungen ist. Bis heute fehlt noch die Genehmigung. Wir dürfen aber annehmen, daß unsere Verwaltung nichts unversucht lassen wird, um dem Kreditausschuß zu beweisen, daß der Bau der Schule unbedingt notwendig ist und keinen Luxus darstellt. Aus den Räumen der alten Schule wird man dann Wohnungen schaffen können. Die Verwaltung hofft, zum mindesten vier Wohnungen herrichten zu können.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 4. Mai 1930. (Misericordias Domini).

Kollekte: Für den Bund deutscher Jugendvereine, Landesverband Rheinland; für den Jugendbund für entschiedenes Christentum, Rhein.-Westfäl. Landesverband.

Brühl. Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grosser; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Donnerstag, den 8. Mai: Evangelische Frauenhilfe.

Vorzügliche ernährung
Wohlbefinden
von früh bis spät

hängt davon ab, was Ihr Frühstücks- und Abendgetränk ist. Verwenden Sie im Interesse der Gesundheit Ihrer Angehörigen nur

„Seelig's kandierten Kornkaffee"

aus deutschem Roggen. Das Gesündeste was es gibt für Magen, Herz und Nerven.



Dr. Lahmanns Hausgetränk.

1 Pfundpaket 55 Pfennig.

Zuhause wie Luxuskaffee!

Manche freie Stunde verschafft Ihnen imi!



Wenn Sie imi zum Geschirrspülen, zum Aufwaschen und Reinigen nehmen, haben Sie es viel leichter und sind viel schneller fertig. imi rückt allem Schmutz und Fett energisch zu Leibe. Messer, Gabeln und Löffel, Teller und Schüsseln, Töpfe und Pfannen, kurz alles Geschirr säubert imi im Augenblick.
Auch beim Putzen von Steinfliesen, Wandsockeln, Badewannen und Spülbecken bewährt sich imi vortrefflich.
imi spart Ihnen soviel Mühe und Arbeit, daß es rückständig wäre, es nicht zu benutzen. Es kostet doch nur 25 Pfennige und ist außerordentlich ergiebig.

imi
Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Das Schicksal der „Tanzgruppe Schmeling". — Aufsehenerregende Berichte.

lr. Ende Februar berichtete die gesamte Presse über das geheimnisvolle und gefährliche Treiben einer gewissen Frau Schmeling, welche eine Anzahl junger „Tänzerinnen" engagiert hatte für ein Tournee nach Südamerika. Angehörige und Polizei warnten die jungen Mädchen vor dem ihnen drohenden Schicksal, da man die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß es sich bei der Tournee um nichts anderes handeln könne, als um einen versteckten Mädchenhandel. Aber alle Warnungen blieben vergebens. Die jungen Mädchen fuhren von Berlin ab in eine ungewisse Zukunft. Leider bestand für die Polizei keine Handhabe, die Mädchen, die alle volljährig waren, gewaltsam zurückzureißen. Dafür wurden jedoch die südamerikanischen Staaten über die Gruppe Schmeling orientiert. Argentinien hat dann auf Grund dieser Nachrichten auch die Einreiseerlaubnis verweigert.

Noch ein Gutes hatte der Protest der deutschen Presse. Er weckte auch das Interesse der amerikanischen Zeitungen an der Gruppe dieser Frau Schmeling. Schon in Montevideo begaben sich zwei Journalisten an Bord des Dampfers, um die Tänzerinnen über den bisherigen Verlauf ihrer Reise und die von ihnen gemachten Erfahrungen zu befragen. Einem Bericht der „Deutschen Zeitung" in Rio de Janeiro entnehmen wir nun folgende aufsehenerregende Einzelheit, die wahrheitsgetreuen Aufschluß darüber geben, was Frau Schmeling in Wahrheit mit dem armen Opfern beabsichtigte.

Danach hat Frau Schmeling den deutschen Behörden vorgetäuscht, daß die Mädchen ausgebildete Tänzerinnen seien. Das ist Schwindel. Denn nur eine von den zwölf Mitgliedern der Gruppe ist eine wirkliche Tänzerin und diese erzählte, daß die anderen überhaupt keine Ahnung vom Tanzen hätten und deshalb auch gar nicht engagementmäßig auftreten können. Ferner hat Frau Schmeling der Hamburger Polizei vorgeschwindelt, daß sie einen festen Vertrag mit dem Lokal „Lombartour" in Buenos Aires abgeschlossen habe. In Rio aber erklärte sie den jungen Mädchen, sie hätte mehrere Verträge und wisse noch nicht, welchen sie annehmen würde. Gleichzeitig sprach sie von einem Auftreten der Mädchen in einem Theater in Montevideo. Nach ihrer wahrscheinlichen Unterkunft in Rio befragt, sagten die Mädchen, daß sie in der Pension Parisina wohnen sollten. Nun sagt dazu die „Deutsche Zeitung", daß diese Pension als übelste Unterkunft für die Mädchenhändler aus ganz Argentinien, vor allem aus dem Innern aus Mendoza, Cordoba usw. bekannt sei. In der Pension Parisina werden die armen Mädchen gekauft und verkauft. Aber diese Gauner wären so schlau, daß die Polizei sie bisher noch nicht fassen konnte. Man schwindelt ihnen vor, daß sie im Innern des Landes ein Engagement gefunden hätten. Dann verschwinden die armen Mädchen mit einem Sklavenhändler irgendwohin. Meist auf Nimmerwiedersehen.

Uebrigens scheinen die argentinischen Behörden die berüchtigte Frau Schmeling zu kennen. Man hat ihr auf Grund von authentischen Nachrichten über früher von ihr schon ausgeführte Transporte die Einreiseerlaubnis verweigert, weshalb Frau Schmeling die Landung in Montevideo versuchen will. Die „Deutsche Zeitung" spricht aber die Hoffnung aus, daß die dortige Behörde ebenfalls die Einreiseerlaubnis verweigert und daß dann voraussichtlich die ganze Truppe wieder in die Heimat zurückbefördert werden müßte. Auch an Bord des französischen Dampfers „Eubee", mit dem Frau Schmeling und ihre Truppe die Fahrt macht, herrscht große Erregung über das Treiben dieser Mädchenhändlerin.

Leider ist bis heute ein Antrag auf Verfolgung der Angelegenheit bei der Berliner Polizei noch nicht eingelaufen, obwohl die von der genannten Zeitung mitgeteilten Vorgänge auch eine Bestätigung finden in dem Schriftenwechsel der Mädchen mit ihren Angehörigen. Wichtige Aufschlüsse werden Frau Jacken, deren Tochter Rosa und ihre Freundin Ellen Garden noch geben können, die in Buenos Aires die Schmelingtruppe verlassen haben und an Land gegangen sind. Dagegen liegt von allen übrigen Mädchen noch keine bestimmte Nachricht vor, sodaß deren Schicksal als ungewiß gelten muß, wenn nicht eben die Landung in Montevideo verweigert wird und die Behörden dann den Rücktransport der jungen Mädchen nach ihrer Heimat veranlassen.

Wir haben gerade um deswillen ausführlicher über das traurige Schicksal dieser „Tanzgruppe" geschrieben, weil wir der Ueberzeugung sind, daß solche Beispiele schließlich doch abschreckend auf jene unerfahrenen und abenteuerlustigen jungen Mädchen wirken, die sich leicht von gleißnerischem Schein und durch Verlockungen betören lassen.

Es ist alles möglich.

zw. Die Automaten-Industrie kommt auf immer neue Gedanken. Jetzt hat man Versicherungs-Automaten geschaffen. Für Wochenendreisende. Jeder Wochenendreisende kann in Zukunft sich gegen Einwurf von 10 bis 50 Pfennigen gegen Unfall usw. versichern, wobei der Automat außerdem noch den Fingerabdruck des Versicherungsnehmers aufnimmt. Was will man noch mehr?

Amerika bleibt das Land der Rekordsucht. So hat ein amerikanischer Zeitungsunternehmer einen neuen Telegramm-Weltreiserekord aufgestellt. Dieses Telegramm sauste in zwei Stunden fünf Minuten zweimal um die Erde.

*

Gestohlen wird heutzutage alles. In diesen Tagen ist auf der Friedensausstellung im Haag der historische goldene Füllfederhalter, mit dem der Locarnovertrag unterzeichnet wurde, abhanden gekommen. Die Stadtverwaltung von Locarno, in deren Verwahrung er sich sonst befand, gab ihn der Leitung der Friedensausstellung. Jetzt muß die holländische Polizei versuchen, dieses „Friedensinstrument" wieder herbeizuschaffen.

Trostlose Lage des kaufmännischen Stellenmarktes.

Steigender Bewerberandrang — durchaus ungenügende Nachfrage.

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlungen hat der seit Monaten darniederliegende Stellenmarkt der Kaufmannsgehilfen im April eine weitere, ganz wesentliche Verschlechterung erfahren. Die ganz geringfügige Belebung der Wirtschaft durch einige Zweige der zeitbedingten Gewerbe hat auf den kaufmännischen Stellenmarkt nicht den geringsten Einfluß gehabt. Der Vierteljahresschluß brachte die Massenentlassungen der großen Kündigungen, die zum Vierteljahrkündigungstermin im Februar erfolgt waren. Soweit Besetzungsaufträge überhaupt eingingen, beschränkten sich die Betriebe fast ausschließlich auf Ersatzgestellung für ausscheidendes Personal. Aber selbst hierzu kam es häufig nicht. Bei vielen Großbetrieben besteht seit einigen Monaten Einstellungssperre. Der kaufmännische Stellenmarkt läßt das Fehlen jeder echten Besserungsaussicht erkennen. Ein ausgesprochener Wirtschaftspessimismus beherrscht die Lage. Der steigende Bewerberzudrang bei weiter rückläufigem Auftragseingang hatte für die kaufmännische Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes eine weitere Verschlechterung der Andrangsziffern (Bewerber auf je eine gemeldete offene Stelle) von 22.1 gegenüber 9.5 im April 1929 und 8.8 im April 1928 zur Folge.

Städtische Bühnen Köln.

Das Kölner Opernhaus

bringt als Abschluß der „Kölner Opernwochen 1930" am 4. Mai neben Neueinstudierung der Oper „Orfeo" von Monteverdi und Strawinskys „Die Geschichte vom Soldaten" unter Spielleitung von Hans Strohbach die reichsdeutsche Uraufführung von „Le Sacra de Printemps" von Strawinsky als Ballett, inszeniert von Intendanten Professor Max Hofmüller, heraus. Dieses Werk Strawinskys ist in Deutschland bisher nur durch das Diaghileff-Ballet in Berlin aufgeführt worden. Die musikalische Leitung des Abends hat Generalmusikdirektor Eugen Szenkar.

Sport.

Brühler Turnverein 1879. Am Sonntag nachmittags 3.30 Uhr und 4.30 Uhr spielt die 1. und 2. Mannschaft gegen die gleichen Mannschaften des Turnvereins Langel. Abfahrt 1.30 Uhr mit Auto vom Markt bis Wesseling, von dort aus mit Boot bis Langel. Mannschaftsaufstellung: 1. Mannschaft: Bieren, Glasner, Köhler 1, Nützgen, Krämer, Hergenröther 1, Roder, Cürvers, Peters, Klokke, Gärtner. Ersatz: Wieland. — 2. Mannschaft: Linzbach, Schubert, Haas, Schaaf, Lubnau 1, Köhler 2, Strodik, Faber, Kremp, Hergenröther 2, Lubenau 2. Ersatz: Damberg und Knipper H.

Verein für Rasenspiele Badorf. Am Sonntag, den 4. Mai spielt die 1. und 2. Mannschaft gegen die gleichen vom Sportverein Rondorf an der Bonnstraße. Anstoß: 1. Mannschaft 10 Uhr. 2. Mannschaft 11.30 Uhr.

Obst- und Gemüseversteigerung.

Fischenich, 1. Mai. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: je 100 Pfund Sommerspinat 2—8,10, Winterspinat 1—4, Zwiebeln 1,90—3,10, rote Möhren 4,40—5,70, rote Bete 1, Rhabarber 4,50—6, Rübstiel 4, Butterkohl 2,30—5,50, Hoffalat 8—10,70; je 100 Bund Radieschen 1,30—5,80, Petersille 0,80—1,80, Mangold 1,20—1,70; je 100 Stück Sellerie 9,70—25, Porree 1—2,90, Treibhausgurken 35—65. Die nächste Versteigerung findet am 5. Mai statt.

Inserieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.



Frau Professor K.

ist 73. Wer die alte Dame näher kennt, weiß, daß ihr Lebensabend wie eine Folge sonniger Herbsttage ist.

„Es ist – so schrieb sie einmal ihrem Sohn – ein Gebot der Lebensklugheit, Genuß und Freude zu suchen, aber, um das bekannte Wort des alten Buddenbrook zu benutzen, nur solche, die uns bei Nacht ruhig schlafen lassen."

Nach diesem Grundsatz handelt sie auch. Seit Jahren trinkt sie Kaffee Hag. Er gewährt ihr alle Kaffeefreuden, aber enthält nichts, was irgendwie schädlich oder störend wirken könnte. Kaffee Hag ist coffeinfrei und vollkommen unschädlich, er regt an, aber nicht auf.

Kaffee Hag trinken ist Lebensklugheit?



Die Finken schlagen
Der Lenz ist da!

Ist es nicht herrlich, wenn der Frühling mit all seiner Blütenpracht einzieht? Die ersten weißen Blümchen erscheinen uns gar zu köstlich. Wir können uns nicht genug daran erfreuen. Unsere Damen wetteifern durch ihre weißen Kleidchen mit diesem Frühlingsflor. Schnell ist das Kleid ja sauber, nur ein Viertelstündchen in Ozonil gekocht, und es ist blütenweiß.

Ozonil

das anerkannt gute, selbsttätige Waschmittel aus den Fabriken von Dr. Tompson's Seifenpulver G. m. b. H., Düsseldorf.

Möbelhaus Hohenzollernbrücke
Theo G. Schmidt
Köln-Deutz,
Deutzer Freiheit 65 gegenüber der Kirche
liefert Ihnen jede Einrichtung in
monatl. Ratenzahlungen von 20-50 Mk.
Frei Haus bei 10jährig. Garantie.
Ausstellung über 500 Einrichtungen
Jeder Käufer erhält Fahrgeld vergütet

Wie neu
werden Gardinen gespannt.
Kayser, Schützenstr. 35.
2× schellen.

Du bist etwas zu dick mein Freund!
Dein Herz darüber täglich weint Doch trinkst Du oft Miforma 8, so wirst Du schlank, Dein Herz es lacht!
Kräuterhaus, Köln, Blaubach 7. Fernspr. 228434



ZPK. (Zweipreiskleidung) und EPKA. (Einpreiskleidung) sind die ersten und einzigsten Spezial-Geschäfte, die Herren-Kleidung zu Einheitspreisen verkaufen. ZPK. bringt in beiden Häusern Minoritenstraße und Waidmarkt nur Anzüge und Mäntel zu nur Rm. 48.— und 68.—. EPKA. am Gülichsplatz bringt nur Anzüge und Mäntel zu nur Rm. 85.—. Ueberzeugen Sie sich in 21 Fensterauslagen über die Vorteile dieses Spezialisierungs-Systems.

Interessen-Gemeinschaft der Einheitspreisgeschäfte für Herren-Kleidung

Humor im deutschen Gruß

Solange Menschen miteinander zusammen leben und die Antwort erfolgt: „Das freut mich, daß Du nicht blind bist!" Beim „Prosit!" sagt man etwa: „Prosit, mein Leben kostet!", oder im Niederdeutschen: „Prosit ist oft Trost, ja Kristian Wirt!" —

„Fort — verschwunden!" flüsterte er. „Nirgends, nirgends zu finden! Sie muß, sie soll gefunden werden!" Dann sprang er auf die rauchende Frauengestalt

Mit raschen Schritten stand er vor der nächsten Tür. „Dem Wagen, der eben abfuhr, nach, — schnell,

Apollo-Theater

Ab heute

Der erste Ufa-Ton-u. Sprechfilm

DER ERICH POMMER-PRODUKTION

Melodie des Herzens

DITA PARLO · WILLY FRITSCH

UFA-TONFILM

Willy Fritsch
und
Dita Parlo

Ferner:

I.
Zille-Typen
Ufaton, gesungen von **Trude Lieske und Paul Heidemann**

II.
Ungarische Rhapsodie
Ufaton v. Franz v. Liszt.

AAA Union-Theater

Ab heute

Die Konkurrenz platzt

Hermann Picha
Harry Liedke
Maria Corda
Ernst Verebes

Ein entzückendes Lustspiel aus der Konfektion in 10 Akten

Dazu:

Pariser Unterwelt

Carl Auen als Lux der König der Abenteuern.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten der Stadt Brühl, am Montag, den 5. Mai 1930 um 18 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Bauprogramm 1930.
2. Festsetzung des Müllabfuhretats 1930.
3. Ueberlassung der Turnhalle des Gymnasiums zu Uebungszwecken an die Soz. Arbeiterjugend.
4. Antrag betr. Benennung der im ehemaligen Seminar untergebrachten Volksschule.
5. Einbürgerungsantrag a) des Heinrich Blondiau, Mühlenstr. 61, b) des Johann Koschik, Bergerstr. 84b.

Brühl, den 1. Mai 1930.

Der Bürgermeister: Freericks.

D.H.V. Ortsgr. Brühl-Kierberg

Samstag, 3. 5. 1930, abends 8 Uhr, Ratskeller

Vortrag des Herrn Wörner-Köln

über die

Angestellten Versicherung

Gelegenheitskäufe!

Herren-Anzüge	von Mk.	28.50 an
lange Hosen	von Mk.	2.90 an
Breeches	von Mk.	4.25 an
Manchesterhosen	von Mk.	6.80 an
Pilothosen	von Mk.	4.25 an
Knickerbocker u. Wanderhosen	v. Mk.	6.50 an
Lumberjaks in Imit. Wildleder	v. Mk.	10.50 an
Windjacken	von Mk.	7.50 an
Sporthemden u. Strümpfe	von Mk.	2.50 an
Mützen	von Mk.	1.25 an
Jagdschuhe	von Mk.	10.50 an
Arbeitsschuhe	von Mk.	5.90 an
blaue Leinen-Anzüge	von Mk.	5.00 an
Motorrad-Anzüge	von Mk.	8.75 an

Stets große Auswahl!

Gelegenheits-Kaufhaus Weidenstrass

Köln, Mühlengasse 8 dir. am Altermarkt

Brühler Schwerathleten u. Ringer

werden zu einer

Besprechung

bei Knipper am Samstag, den 3. 5., abends 8½ Uhr eingeladen.

Ein Interessent.

Schönes großes möbl. Zimmer mit voller Pens. Nähe Staatsbahnhof pr. Tag 3.20 M. sofort z. verm. Wo sagt Gesch. 298.

1. Eig., 3 Räume,

Badez., in bester Lage der Stadt zu vermieten. Ang. u. T. H. 348 an die Geschäftsstelle.

Kleines Haus

mit Gärtchen in Brühl od. näh. Umgebung zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote unter M. M. 351 an die Gesch.

2 möbl. Zimmer

von jung. kinderl. Ehepaar in nur besserem Hause (ruh. Lage) sofort gesucht. Off. u. M. H. 346 an die Geschäftsstelle.

1–2 Morgen

Land

zu kaufen ges. Off. m. Lage u. äuß. Preisangabe u. R. M. 1092 an die Geschäftsstelle.

Schöne ruhige

3 Zimmerwohnung

sofort zu vermieten.

Berzdorf, Gartenstr. 3.

Fleißiges, braves

Mädchen

für alle Hausarbeit in Geschäftshaushalt ges. Off. u. M. L. 350 an die Geschäftsstelle.

Mädchen oder Frau

2 mal wöchentlich zum putzen und alle 3 Wochen zum waschen gesucht.

Wo sagt die Gesch. 301.

Gutempfohlenes

Mädchen

tagsüber gesucht.

Wo sagt die Gesch. 300.

Meifeier im Jägerhof Pingsdorf

Sonntag den 4. Mai anläßlich des

Stiftungsfestes

des Kameradschaftlichen Vereins

ab nachmittags 5 Uhr

Grosser Festball

Erstklassige Musik — Getränke nach Wahl — Eintritt frei

Vormittags 9.30 Uhr gemeinschaftlicher Gottesdienst für die Verstorbenen und Gefallenen. Alle Kameraden werden gebeten, zeitig im Stammlokale anzutreten.

Es ladet freund lichst ein

Der Vorstand und Vereinswirt Jac. Runte.

FRISCH **FROMM**

Große Maifeier in Badorf

Der **Turn-Verein Viktoria Badorf-Eckdorf** veranstaltet am SONNTAG, den 4. Mai sein diesjähr.

Stiftungs-Fest

verbunden mit

Schau-, Preis- u. Ehrenpreisturnen

Punkt 3 Uhr Festzug durch den Ort. Nach demselben findet das Preisturnen im Saale Esser statt. — Ab 4 Uhr

Großer Fest- u. Maiball

im Vereinslokale Vosen.

Für Speisen und Getränke ist seitens der Wirte bestens gesorgt.

Es ladet frdl. ein

Turn-Verein Viktoria Badorf-Eckdorf

I. A. Held, 1. Vorsitzender.

FRÖHLICH **FREI**

Küchen

Messe-Modelle

ohne Wechsel 210 Mk
Anzahlung 30 Mk.
Woche 5. monatl. 20 Mk

Betten

aus Eisen von 19 Mk. an
aus Holz von 38 Mk. an

Schlafzimmer

390 Mk. an

Sofas, Plüsch u. Leder Chaiselongues, Tische Ausziehtische, Stühle, Federbetten, Matratzen Kleiderschränke in allen Farben

Anzahlung 10%

kleine Wochen- oder Monatsraten

Gustav Schirmer

Köln nur Blaubach 14

Haltestelle Waidmarkt
Lieferung frei Haus

Schwache Nerven

sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Bei Blutarmut, Herzklopfen, Schwächezuständen aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden soll man Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen. Probeflasche M. 2.50 große Flasche M. 4.50 u. 5.50.

Doppelherz Dragees Mk. 1.50.

Niederlage:

Pet. Schmitter, Kölnstr. 15.

Harmonium

braun eichen 8 Register und Kniechweller, wie neu, klangvolles Werk, preiswert zu verkaufen. Näh. in der Gesch. 297.

Klavier

(RM. 150.–) und Radioapparat mit Akku (RM. 30.–) zu verkaufen.

Wo sagt die Gesch. 295.

Weißer

Kinderwagen

in Riemen hängend, sehr billig zu verkaufen.

Mühlenstr. 85 I.

Saub. Hündchen

zu verschenken.

Krigel, Elisabetsstr. 48.

Neue billige

Fahrräder

1 Halbrenner mit allen Schikanen des Sports ausgestattet,
1 Damenrad, feinste Ausstattung,

R. Fröde,

Kölnstr. 83,
Sportbedarf.

Billig zu verkaufen:

Ein 2schläf. Bett mit neuen Matratzen, Einlagen, 1 Kleiderschrank, 1 Konsölchen, 1 alte Nähmaschine, Tische u. Stühle.

Wo sagt die Gesch. 299.

Gänse

8 T. alt, sow. mehrere **Haus- u. Küchengeräte** b. zu verkaufen.

Schnorrenberg, Bergeiststr. 3.

Rottannen-Bohnenstangen

(Erdende) preiswert.

P. Leyendecker, Pingsdorf, Eustirchenerstr. 88.

Gebrauchter gut erhalt.

weißer Herd

für 50 Mk. zu verkaufen.

Elisabethstr. 50.

Auto-Fahrten

in neuer. 6Zyl. Limousine. Billigste Berechnung.

Auto-Vermietung Robl Brühl, Kölnstr. 23.

Tel. 291.

Schlafzimmer

echt Eichen, voll abgesperrt m. Innenspiegel, moderne u. gute Verarbeitung, ganz komplett m. prima Auflagen.

Küche, echt Pitschp.

neuzeitliche Ausführung, gute Qualität, mußte in Verrechnung nehmen und verkaufe ich beide Einrichtungen zusammen für nur 870 Mk. bei freier Lieferung nach allen Plätzen gegen Kassa. Bei Mk 400.– Anzahlung kann der Restbetrag auch in 3 bis 6 Monaten bezahlt werden. Auch einzeln abzugeben. Die Einrichtungen sind in Köln unverbindlich zu besichtigen. Sofortige Anfragen unter **K. Sch. 870** Köln hauptpostlagernd erbet.

Fahrten

mit 1 ½ t Wagen km RM —.35 oder RM. 3.50 pro Stunde, mit 3–3½ t Wagen km RM. —.50 oder RM 5.— pro Stunde Fernfahrten Ausnahmepreis

Jomer, Pingsdorf, Enskirchenerstr. 118,
Fernspr. 229.

2 Küchenschränke,

ein großer w. Herd mit Aufl., f. neu, bill. z. verkaufen. Uhlstr. 129.

Vereinigung ehem. Kriegsgefangenen!

Monatsversammlung

am Sonntag vormittag 10 Uhr beim

Vereinswirt Thiesen

Der Vorstand.

Restauration

Besselmann, Heide.

Sonntag, den 4. Mai, ab 5 Uhr nachmittags

großer Maiball

veranstaltet vom

Bayern-Verein „Gemütlichkeit".

Wer einige gemütliche Stunden zu verleben gedenkt, besuche die Bayern in Heide, welche nebst Vereinswirt recht herzlich einladen.

Meiner geehrten Kundschaft sowie allen Einwohnern von Brühl und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich meine

Buchbinderei-Einrahmungsgeschäft und Schreibwarenhandlung

ab 1. Mai nach Kirchstraße 10

verlegt habe.

Ich bitte um ein ferneres Wohlwollen.

Hans Kreipl
Buchbindermeister.

Motto:
„Das Beste ist immer das Billigste."
Empfehle mich in

erstklassigem Schuhwerk

Spezialität:

Herren-, Arbeitsstiefel, Wanderstiefel, Sport- und Jagdstiefel, in Damen-, Spangen- u. Halbschuhen sow. in kräftigen **Jungen-, Mädchen- und Kinderschuhen** in verschiedenen Ausführungen zu soliden Preisen.

Alfons Böswald, Pingsdorferstr. 4

Ausführung sämtlicher Reparaturen schnell, gut und billig.

Spezialist

für Bein-, Zucker- und Gallensteinleiden

Offene Beine

Krampfadern, Venen-, Fuß-, Knie-, Gelenkentzündung, Ischias, nasse und tr. Flechten u. Leberleiden, selbst 15–20 Jahre alte Fälle (sind mir am liebsten) werden mit best. Erfolg behandelt.

R. M. Becher, Heilkundiger, **Brühl,** Clem.-Auguststr. 51.

Sprechst. Mont. u. Donnerst. 3–6 Uhr nachm.

Ziehung garantiert 10.–15. Mai!

Rote Kreuz-Geld-Lotterie

für Wohlfahrtszwecke.

17795 Gewinne u. 1 Prämie im Gesamtbetrage von

Höchst- und Hauptgewinne

250000 M.
100000 M.
75000 M.
25000 M.
10000 M.

usw. usw.

Alle Gewinne bar ohne Abzug.

Los 3,30 M. (für ausw. Porto u. Liste 35 Pfg. mehr.)

Glücksbrief mit 3 Losen aus versch. Tausend. M. **10**

Amtenbrink

Köln, Schildergasse 30.

Postscheckkonto Köln 60 470.

Sommersprossen

auch in d. hartnäckigst. Fällen, werden in einig. Tagen unter Garantie d. das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel **„Venus"** Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Pr. Mk. 2.75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A.

Schloß-Drog. G. Weiers

Motorrad Marke D

500 ccm, billig zu verkauf. Pingsdorf, Bahnhofstr. 30.

Uebernehme jede

Schirm-Reparatur.

Eigene Werkstatt.



Mode-Haus

A. FISCHER

Brühl, Kölnstr. 18

Seltene Gelegenheit

Küchen

von 210 Mk. an

Schlafzimm.

von 490 Mk. an

Speisezimm.

von 495 Mk. an

Diwans, Chaiselongs, Herde, Bettwaren.

Möbel-Lager

Schlüssel, Köln

Aachener Straße 21.

Zahlungserleichterung

Geruchlose, feine

Holzwolle

zur Obstverpackung billigst

Wilh. Streck,
Bonn.

Bei Husten,

Brust- und Lungenweh trink nur

Riforma-Johannisiee.

Kräuterhaus Fritz Hayne, Köln, laubach 7
Fernspr. 288443.

Rhabarber

stets frisch täglich abzugeben.

Steinweg 20.

Bevorzugt deutsche Ware!
Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln!
Unterstützt die Bauern eurer Heimat!

Hühneraugen



Schmerzen werden in 2 Sekunden beseitigt und Ihre Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen verschwinden schnell, sicher und unblutig durch Anwendung des hundertmillionenfach bewährten, echten

Kukirol Pflasters. 1 Original-Packg. kostet 85 Pfg., eine Kleine Packung zur Behandlung von 10 Hühneraugen ausreichend, 50 Pfennig. In Apotheken und Drogerien erhältlich. Kukirol hilft sicher!

Bei Nichterfolg erhalten Sie Ihr Geld zurück!

Kukirol-Hauptverkaufsstelle: Drogerie Peter Schmitter, Kölnstraße 15.

Zum Schulsonntag

Wiederum haben die hochwürdigsten Herren Bischöfe der Fuldaer Bischofskonferenz zum Schulsonntag aufgerufen. In einem Hirtenschreiben, das am Weißen Sonntag verlesen wurde, heißt es:

„Wie in früheren Jahren, so empfehlen wir auch wiederum die **Katholische Schulorganisation Deutschlands** mit ihren so wichtigen Aufgaben und Arbeiten dem Gebet der Gläubigen; wir bitten euch alle herzlich, diese Organisation tatkräftigst zu unterstützen.

Vor kurzem hat unser Hl. Vater Papst Pius XI. über die Schulfrage ein großes, hochbedeutsames Rundschreiben veröffentlicht, das wir dem Studium und der Nachahmung aller wärmstens empfehlen. In dieser Enzyklika sagt der Hl. Vater: „Alles, was von den Gläubigen geschieht, um die katholische Schule für ihre Kinder zu fördern und zu verteidigen, ist ein echt religiöses Werk und gehört deshalb in ganz besonderer Weise zur „katholischen Aktion". Daher sind unserm väterlichen Herzen ganz besonders teuer und hohen Lobes würdig alle jene besonderen Organisationen, die bei verschiedenen Völkern mit so großem Eifer ein so notwendiges Werk vollbringen." Hier hat der Vater der Christenheit selbst das Wirken der Katholischen Schulorganisation so sehr anerkannt, daß wir nichts hinzuzufügen brauchen."

Und am Schlusse des Hirtenbriefes werden die Katholiken aufgefordert, die Schulorganisation tatkräftigst zu unterstützen.

Der Schulsonntag selbst findet am nächsten Sonntag, dem 4. Mai, in folgenden Diözesen statt: Breslau, Berlin, Freiburg i. B., Hildesheim, Köln, Mainz, Meißen, Münster i. W., Osnabrück, Paderborn, Rottenburg, Trier sowie in der Prälatur Schneidemühl und den Generalvikariaten Glatz und Katscher.

Was will der Schulsonntag? Er will das gesamte katholische Volk hinweisen auf die großen Aufgaben, die es gegenüber allen Fragen der Schule und Erziehung hat. Er will ihm wieder ins Gedächtnis zurückrufen, daß hier Probleme liegen, die nur gelöst werden können, wenn alle Katholiken einmütig und treu in Verantwortungsbewußtsein zusammenstehen.

Ob es sich handelt um die Durchführung der katholischen Grundsätze auf allen Gebieten des Bildungs- und Erziehungswesens, ob es sich handelt um die Forderung nach Gründung und Erhaltung katholischer Schulen, um die Zusammenarbeit von Elternhaus, Schule und Kirche, überall sind nur Erfolge zu verzeichnen, wenn wirklich alle an der Schule interessierten Kreise bereit sind, mitzuberaten, mitzuarbeiten und mitzuopfern.

In der Osterwoche hat die Arbeitstagung der preußischen Schulorganisation in Berlin stattgefunden, an der aus allen Diözesen Delegierte teilgenommen haben. Von neuem wurden die Aufgaben erkannt und die Ziele festgelegt.

Schulpolitisch heißt es weiter aufklärend und schulend zu arbeiten. Noch ist es ein weiter Weg, bis für alle katholischen Kinder die katholischen Schulgrundsätze bei allen Schularten durchgeführt sind, soweit es nur irgend möglich ist. Das katholische **Privatschulwesen,** das katholische **Auslandsschulwesen** erwarten Hilfe und Unterstützung. Eine Reihe von **Schulrechtsproblemen** harren der Lösung. Fragen des **Berufsschulwesens,** der **Lehrerbildung** stehen in aktuellster Behandlung.

Vor allem aber ist es die **schulpflegerische** Arbeit, die in Verbindung mit den **Elternbeiräten** an den Schulen geleistet werden muß. Hier werden leider von manchen Kreisen überhaupt noch nicht die Aufgaben der Gegenwart gesehen. Mit in erster Linie gehört heute hierher die **Erziehungsberatung** und alle Arbeit zum Wohle der Kinder, wie sie in letzter Zeit in besonderer Weise von der **Reichsarbeitsgemeinschaft „Kinderwohl"** wahrgenommen wird, deren Arbeitsstelle der Zentralstelle der **Kath. Schulorganisation** übertragen ist.

Wie notwendig ist eine rechte, von pädagogischer Verantwortung und von katholischem Geist getragene **Erziehungsberatung** in einer Zeit, wo die Ueberfüllung aller Berufe ein übertriebenes Berechtigungswesen und übersteigerte, unbegründete Anforderungen an die Vorbildung die Sorge der Eltern um die Zukunft der Kinder ins Ungemessene haben wachsen lassen. Hier werden alle verantwortungsbewußten Kreise mitarbeiten müssen, um die Mißstände zu beseitigen.

In den Großstädten stellt die **Freizeitnot** der Kinder, die fürchterliche **Wohnungsnot** neue Erziehungsprobleme. Wenn wieder die Kinder zu Familiengeist und Familiensinn zurückgeführt werden sollen, müssen sie vielfach heute, wie die Verhältnisse liegen, aus der Familie herausgenommen und erst in eine Umgebung gebracht werden, wo die Möglichkeit der Erziehung besteht. Das ganze Problem der Kindererziehung inner- und außerhalb der Familie steht da vor uns.

So gern sich das katholische Volk diesen positiven Aufgaben widmen möchte, ebensosehr darf es nicht vergessen, daß der **Kampf um seine katholische Schule** noch nicht beendet ist, sondern vielleicht sich erst in den Anfängen befindet. Immer noch droht Vergewaltigung des Gewissens, droht Einschränkung der Rechte der Kirche.

Nur mit starker Unterstützung aller Kreise wird es möglich sein, unser katholisches Schul- und Erziehungsprogramm zu verwirklichen. **Daher die Bitte der hochwürdigsten Herren Bischöfe an die katholischen Gläubigen, die Katholische Schulorganisation zu unterstützen, sei es durch Mitarbeit, sei es durch Halten ihrer Zeitschriften; am Schulsonntag vor allem aber durch ein reichliches Opfer, welches bei der Kollekte für die Schulorganisation gebracht werden soll.**

Knaben und Mädchen in einer Klasse?

Es ist gut, wenn auch einmal die Eltern der Schulkinder über diese Frage nachdenken. Nicht ein Streit soll entfacht werden, sondern eine Aussprache über die erzieherische Seite der Sache.

Nur drei Gedanken sollen hier kurz dargelegt werden:

1. Die Schule ist um der Kinder willen da, nicht wegen der Lehrer; Standesfragen müssen also vollständig unberücksichtigt bleiben.

2. Die Behauptung, daß wir beinahe alle doch in Klassen unterrichtet wurden, in denen Knaben und Mädchen beisammen waren, und daß uns dies nichts geschadet habe, diese Behauptung müssen wir einmal unter die Lupe nehmen.

Klagt man nicht darüber, daß die heutigen Frauen nicht zu wirtschaften verstünden?

Sagt man nicht immer, daß die Frauen auf dem Lande in der Schule nichts von dem gelernt hätten, was sie nachher so nötig brauchen; Herstellung von Wäsche und Kleidern, Stopfen und Flicken, gut, nahrhaft und mit wenig Zutaten zu kochen, den Hausgarten zu pflegen usw. usw.?

Und was noch viel bedeutsamer ist: haben nicht viele, viele unserer weiblichen Jugendlichen eine Art angenommen, die uns befürchten läßt, daß sie keine idealen Mütter werden, keine feste Stütze, an der sich die Familie halten kann, wenn alles wankt?

3. Der eine sagt, die Geschlechter wirken günstig aufeinander, der andere das Gegenteil. Darum muß die Frage aufgeworfen werden: Was heißt hier „günstig"? Ist es besser, die naturgegebenen Unterschiede der Geschlechter herauszuarbeiten oder zu verwischen? Die katholische Weltanschauung gibt darauf eine ganz klare Antwort: die Eigenwerte der Geschlechter sind von Gott gewollt und müssen darum gepflegt werden.

Möge jeder, der Kinder zu erziehen hat, einmal über diese Fragen nachdenken. Sie sind für die Zukunft der Kinder wichtiger, als es auf den ersten Blick erscheint.



Der Schiffszusammenstoß an der Elbmündung.

Oben: Der 17.000 t-Dampfer „President Harding" der United States Line.

Unten: Der Riß im Bug der „President Harding".

Im dichten Nebel, der seit Tagen an der Elbmündung herrscht, stieß der amerikanische Passagierdampfer „President Harding" mit dem englischen Frachtdampfer „Kirkwood" zusammen und erlitt schwere Beschädigungen. Die kleinere „Kirkwood" sank sofort. Die Mannschaft konnte bis auf einen Matrosen gerettet werden.

Was der Reisende wissen muß.

Verkehrswerbung bei der Reichsbahn.

Eine Verkehrswerbung bei der Eisenbahn schien vor dem Kriege einfach überflüssig. Die Eisenbahn galt als genügend bekannt und hatte es daher nicht nötig, besondere Propaganda zu treiben.

Heute, im Zeitalter der Reklame, hat sich auch hierin die Reichsbahn gründlich umgestellt. Man weiß, daß ein großer Teil Kunden erst durch eine geschickte Verkehrswerbung gewonnen werden muß. So hat auch die Reichsbahn in den letzten Jahren eine große Werbetätigkeit entwickelt. Sie hat die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV) geschaffen, die in großzügiger Weise für den Personenverkehr bei der Reichsbahn wirbt. Das Hauptbüro befindet sich in Berlin, wo außerdem noch drei weitere öffentliche Auskunftsstellen unterhalten werden.

Die RDV. wirbt eifrig für die Schönheiten Deutschlands durch schmucke Landschaftsaufnahmen und Städtebilder, von denen sie eine große Zahl aller Gegenden Deutschlands besitzt. Aber nicht nur Bilder, sondern auch moderne Werbemittel wie Film, Funk, Presse und Vortrag stehen in Diensten der RDV. Daneben wird auch im Ausland eine recht planmäßige Werbetätigkeit für deutsche Lande entfaltet. Die RDV. hat öffentliche Büros in London, Paris, Newyork, ferner Vertretungen in Holland, Schweden, Dänemark, Finnland, Schweiz, Italien, Oesterreich, Ungarn und Tschechoslowakei. Die Werbeschriften, die im Ausland verteilt werden, sind in den jeweiligen Landessprache verfaßt. Insgesamt hat die RDV. in den letzten fünf Jahren 6,5 Millionen Werbeschriften ausgegeben.

Krieg dem Maikäfer!

BM. Eigentlich könnte er uns leid tun, der arme Maikäfer, der vom Kindermund so viel besungen wird und der immer noch von zahlreichen Leutchen und in ebenso vielen Exemplaren in die Zeitungsredaktionen gebracht wird, in dem Bewußtsein, den ersten Frühlingsboten erwischt oder gar durch sein Verbleiben im Spätherbst noch den ewigen Lenz festgestellt zu haben. Aber über denselben Maikäfer (die Zoologen gebe. ihm den nicht weniger melodischen Namen „Melolonta") haben ebenso die käferkundlichen Wissenschaftler wie die Landwirte und Forstverwaltungen eine von seiner vorstehend beschriebenen Beliebtheit stark abweichende, aber durch das Verhalten des Maikäfers doch begründete Meinung. Zur Bekämpfung der Maikäfer durch Vernichtung wird besonders eindringlich in diesem Jahre von den führenden Kreisen der Land- und Forstwirtschaft aufgefordert, weil dieses Jahr wieder ein Flugjahr werden wird, das heißt, sich die Maikäfer in dichten Schwärmen zeigen werden.

Daß man die Maikäfer vernichten will, nachdem sie schon als Engerlinge großen Schaden angerichtet haben, ist begreiflicherweise damit begründet, daß die Engerlinge im Boden ihr Unwesen treiben, also nicht sichtbar, und darum schlecht aufzufinden sind. Darum der Vernichtungskampf gegen den Maikäfer, um die Weitervermehrung dieser furchtbaren Käferart nach Möglichkeit zu unterbinden.

— — —

Von der Wuppertaler Schwebebahn überfahren.

Wuppertal, 30. April. Ein schweres und in seiner Art seltenes Unglück ereignete sich auf der Wuppertaler Schwebebahn. Ein mit Anstreicherarbeiten beschäftigter Maler wurde, auf dem Fahrgerüst der Bahn stehend, von einem Wagen angefahren und so schwer verletzt, daß er besinnungslos auf dem Gerüst liegen blieb. Er wurde erst später gefunden und war bereits tot.

Westdeutscher Rundfunk.

Samstag, 3. Mai 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30—8.30 Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. 11.20—12.00 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkwerbung. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.05 Das neue rheinische Predigerseminar. — 16.05—16.25 Wandern und Reisen. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.45 Der rheinische Lebensraum. — 16.45—17.05 Die Stadt, Verfassung und Verwaltung. — 17.05—17.30 Englisch. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Die Stunde des Arbeiters. — 18.50—19.00 Mitteilungen der Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine. — 19.15—19.40 Gemeinverständliche Rechtskunde. — 19.40—20.00 Das neue Weltbild. — 20.00 Lustiger Abend. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Nachtmusik und Tanz. — 24.00—1.00 Meister des Jazz.

Eßt Roggenbrot

Manuela

Roman von Gustav Rehfeld.

74)

Es klopfte an die Tür. Auf sein Herein trat der alte Kammerdiener ein, ihm eine Visitenkarte auf silbernem Teller präsentierend.

Ein Herr wünscht den gnädigen Herrn zu sprechen!"

Versen streckte die Hand nach der Karte aus.

„Zeig her! Wer ist's?"

„Der Geheimrat Consentius!" murmelte er, die Stirn runzelnd.

O, den kannte er! Er wußte, daß derselbe der Beschützer jener beiden Frauen, wie auch neuerdings seines in die Fremde gegangenen Sohnes war, — wußte, daß der Gelehrte als ein Mann vom edelsten, unbestechlichsten Charakter galt, — und er ahnte, daß ihm jetzt ein schwerer verzweifelter Kampf — vielleicht der letzte — bevorstand. Seine erste Regung war, zu fliehen. Doch dann hob er in unbeugsamem Trotz das Haupt. Was hatte er denn noch sonderlich zu befürchten und — zu verlieren?

„Führe den Herrn herein!" sagte er tonlos.

Sie hatten sich bisher noch nicht gegenübergestanden, die beiden. Dennoch kannten sie sich. Elimar, der sich vom ersten Augenblick an ein Urteil über den moralischen Wert des Freiherrn gebildet hatte, fand dasselbe vollauf bestätigt, als er jetzt in diese starren, leidenschaftlich durchwühlten Züge, in diese unruhigen, falschen Augen blickte. Ja, dieser Mann hatte kein Herz, und es würde schwer werden, etwas von ihm zu erreichen.

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs, Herr Geheimrat?" kam es trocken und kurz über die farblosen Lippen des Freiherrn.

Alle Umwege verschmähend, ging der Gelehrte gerade auf sein Ziel los, indem er sagte: „Ich denke, Sie ahnen es, Herr von Versen! Ueberdies — wir haben uns zwar noch nicht gesehen, dürften aber dennoch einander nicht unbekannt sein!"

„In der Tat, Herr Geheimrat," versetzte Versen finster, „ich kenne Sie — gut genug —"

„Um mich zu hassen!" vervollständigte Elimar und Versen versetzte:

„Ich überlasse es Ihnen, nach Belieben darüber zu denken, was Sie wollen!"

„Dennoch hoffe ich, Herr von Versen," fuhr Elimar fort, „daß Sie mich eines Tages besser kennen lernen und von Ihrer jetzigen Voreingenommenheit abkommen werden!"

„Meinen Sie?"

Der Freiherr lächelte eisig.

„Ich denke, ja, aber es handelt sich in diesem Augenblick nicht um mich, sondern um eine andere Ihnen nahestehende Person!"

„Ich vermute, Herr Geheimrat, daß Sie von meinem Sohne sprechen, — meinem Sohne, der sich dank Ihrem Einfluß und Ihren Beziehungen der Autorität seines Vaters zu entziehen gewußt hat und damit schwer gegen seine Kindespflicht fehlte!"

„Meinen Sie?" versetzte Elimar. Ohne die Antwort des Freiherrn abzuwarten, fuhr er fort: „Nein, Herr von Versen, nicht um Ihren Sohn handelt es sich in dieser Stunde —"

„So wüßte ich nicht, welcher Person Ihrer Bekanntschaft sonst mein Interesse gelten könnte!" tönte es hochfahrend zurück.

„Sie wissen es," betonte Elimar schwer, „es ist die Tochter Ihres verstorbenen Vetters, des Grafen Bodo von Witzleben!"

„Halt!" rief Versen schneidend. „Da Sie frei heraus zu sprechen gesonnen sind, will ich dasselbe tun. Ich weiß, Sie interessieren sich für die beiden Damen, welche eine Verwandtschaft behaupten, die ich leugnen muß. Ich habe dasselbe dem Fräulein de Rivas schon vor Jahren als sie mich heimsuchte, frei heraus erklärt! Ich sagte ihr, daß ich kein Wort von dem Roman, den sie sich sehr geschickt ersonnen hatte, glaubte, — daß sie meinetwegen ihre vermeintlichen Rechte geltend machen solle. Was ich jener damals gesagt habe, wiederhole ich Ihnen heute: Ich kenne das Fräulein de Rivas und ihre Tochter nicht und will sie auch nicht kennen lernen! Die Aussicht auf einen öffentlichen Skandal vermag mich nicht zu beeinflussen. Mögen sie das Vermögen, nach dem sie trachten, mittels des Gerichts reklamieren, wenn Sie es können!"

„Geld — Vermögen!" sagte Elimar verächtlich. „Herr von Versen, wollen Sie gefälligst glauben, daß eine schnöde Geldangelegenheit den Geheimrat Consentius nie veranlassen könnte, zwischen Ihnen und Ihren Verwandten als Vermittler zu dienen. Mir und, Gott sei Dank, auch ihnen liegt wenig an den Millionen, die Sie von Ihrem Onkel erbten!"

„Bah, — Worte!" rief Versen. „Ich kenne das! Man begnügt sich zum Schein mit der Anerkennung und sagt sich, daß das andere hernach von selbst kommt!"

„Ich wiederhole Ihnen, Herr von Versen, daß der Geheimrat Consentius sich nicht dazu gebrauchen lassen würde! Behalten Sie es, wenn es noch in Ihren Händen ist, dieses unselige Geld, welches seit länger denn achtzehn Jahren Zwietracht und Haß in Ihrem Hause säte und welches nichts als Leere und Verzweiflung darin gezeitigt hat. Behalten Sie es, wenn Sie es noch haben. Was ich will, ist etwas ganz anderes! Ich will in dieses öde, einsame Haus den Frieden, ich will die Kinder in dasselbe zurückbringen, welche sich selbst daraus verbannten, — ich will Sie, Herr von Versen heilen, — denn ich bin Arzt, vergessen Sie das nicht! Sie gehören trotz Ihrer Fehler noch nicht zu denen, für welche die Worte „Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit", ihre Bedeutung verloren haben, — der Keim zum Guten ist noch nicht erloschen in Ihnen. Sollte Ihnen nicht daran liegen, Ihren Kindern als jedes andere: — einen guten Namen?"

„Den hinterlasse ich ihnen, — seien Sie unbesorgt!" rief Versen mit tönender Stimme und fingiertem Zorn, der dennoch nicht frei von Unruhe war.

„Dann haben Sie keinen Anlaß, sich abzuwenden, wenn man Ihnen das Licht der Wahrheit zeigt!" fuhr Elimar fort. „Und ich zeige es Ihnen! Ich war in Mexiko, — ich wollte sehen und ich habe gesehen!"

„Was?" forschte der Freiherr erbleichend.

„Ein Kirchenbuch, aus welchem eine Seite herausgerissen worden ist! Wenn ich nicht irre, wird Ihnen der Mann, der es getan hat, um für sich im Trüben zu fischen, sehr bald Kunde von sich geben! Und ich hörte Zeugen, glaubwürdige Zeugen, die —"

In diesem Augenblick klopfte es von neuem an die Tür des Freiherrn, — die Vorsehung, die sich endlich entschloß, in diesem seltsamen Abenteuer eine Rolle zu spielen.

„Was gibt es?" rief Versen ungeduldig, als der alte Kammerdiener seinen Kopf hereinsteckte.

„Ein Brief für den gnädigen Herrn; der Ueberbringer wartet auf Antwort!"

Fortsetzung folgt.

Unter der Linden auf der Heide

Zum 700. Todestag Walthers von der Vogelweide

von Paul Grabein

Im Mai beginnen die großen Gedenkfeiern zu Ehren des berühmtesten deutschen Minnesängers, da es zu dieser Zeit ungefähr siebenhundert Jahre her ist, daß Walther von der Vogelweide starb. Paul Grabein, der bekannte Romanschriftsteller und Kulturhistoriker, entwirft hier aus diesem Anlaß ein fesselndes Bild der mittelalterlichen Welt, die dem Dichter der schönsten Liebeslieder zwar den verdienten Ruhm nicht versagte, wohl aber all das, wonach er sich zeitlebens am meisten sehnte: Zufriedenheit und Glück.

Von dem umfangreichen uns erhaltenen poetischen Werk Walthers von der Vogelweide, größtenteils höfischen, politischen und satirischen Dichtungen, ist das allermeiste für den Geschmack unserer Zeit überholt. Was den Sänger im Gedächtnis unserer Tage lebendig erhält, das sind seine volkstümlichen kleinen Lieder, wie das berühmte „Unter der Linden, auf der Heide". Diese Lieder zeigen eine so herzerfrischende Natürlichkeit, warme Menschlichkeit und inniges Naturgefühl in einer schlichten, ungekünstelten, aber darum gerade echt künstlerischen Form, daß sie uns noch heute bezaubern.

Nur spärliche Daten sind uns aus dem Leben Walthers erhalten. Er dürfte um 1170 im Österreichischen geboren sein, wie man annimmt auf einem verarmten Edelsitze, dem Vogelweider-Hof im Eisacktal. Seine ritterliche Erziehung und Ausbildung als Sänger hat er am Hofe des Herzogs Friedrich von Österreich in Wien erhalten. Mit dem Tode dieses Gönners 1198 verlor der Dichter seinen wirtschaftlichen Halt und führte seitdem ein ruheloses Wanderleben, das ihn von Wien bis nach Paris, von der Lombardei bis nach Lübeck brachte. In diese Zeit fallen einige längere Aufenthalte an den Höfen des thüringischen Landgrafen und des Markgrafen von Meißen. Als Anhänger und dichterischer Herold des großen Staufenkaisers Friedrich II. erhielt Walther von der Vogelweide durch die Gnade dieses Fürsten 1220 ein kleines Lehen in Würzburg, das ihm eine, wenn auch nur bescheidene, so doch gesicherte Existenz gewährte. In Würzburg starb der Sänger auch, wie angenommen wird, im Jahre 1230.

Die Erziehung, die Walther von der Vogelweide am Wiener Hofe erhielt, war die der jungen Edelknaben jener Zeit. Sie umfaßte alle ritterlichen Leibesübungen und Waffenspiele, Lesen, Schreiben, höfisches Benehmen, Tanzen, Schachspielen und Lauteschlagen. Besonders nahmen sich die Damen des Hofstaats, die an Bildung des Geistes und Herzens und an künstlerischen Neigungen den Männern zumeist weit überlegen waren, des Knappen an. Diese sorglose schöne Jugendzeit und die folgenden Jahre, wo dem jungen Sänger erster Dichterruhm und freigebiger Ehrensold seines Fürsten beschieden waren, nahmen, wie schon erwähnt, mit dessen Tode ein Ende. Walther war damals etwa 28 Jahre alt. Er wurde nun heimatlos und mußte hinaus in die Fremde, „ins Elend",



Die Herzensdame überreicht ihrem Minnesänger den Ehrenhelm.
Zeitgenössische Miniatur aus dem 13. Jahrhundert.

gehen, wie man damals mit Recht sagte. Nie hat er den Schmerz um den Verlust des gesicherten Lebens in der alten Heimat ganz überwunden. Immer wieder bricht die wehmütige Erinnerung und Sehnsucht nach jener schönen Zeit in seinen Dichtungen durch.

So hat sich denn der größte Teil des Lebens Walthers von der Vogelweide keineswegs in äußerem Glanze abgespielt. Unstet zog er von Land zu Land, von Fürstenhof zu Fürstenhof, um dort für längere oder kürzere Zeit sein Leben zu fristen. Eine solche Existenz war nur allzusehr von Glücksfällen abhängig. An den Brennpunkten des geistigen Lebens, die die Höfe kunstliebender großer Herren darstellten, strömten viel fahrende Leute, Gaukler, Spielleute geringerer Art und ritterliche Sänger zusammen, die alle an der Huld des Gönners Anteil haben wollten. Da gab es scharfen Wettbewerb, oft mit niedrigen Mitteln, Ränken und Eifersüchteleien, unter denen eine innerlich vornehme Natur wie Walther von der Vogelweide stark litt. Er verschmähte es, mit diesen Waffen zu kämpfen und sich unbedenklich vorzudrängen. So wechselten denn bei ihm ständig bessere und schlechtere Zeiten. Nicht immer war es ihm vergönnt, standesgemäß hoch zu Roß mit einem berittenen Knappen durch die Lande zu reisen; oftmals mußte er sich kümmerlich durchschlagen. Bisweilen ging es ihm sogar so schlecht, daß Kleider und Schuhe abgerissen waren. So klagte er in einem Gedicht, daß seine Nachbarn ihn wie eine Vogelscheuche gemieden hätten, und nachdem Kaiser Friedrich ihn mit dem erwähnten Lehen begabt hatte, spricht er in einem anderen Liede seine Freude aus, daß er nun nicht mehr im kalten Monat Hornung (Februar) für seine Zehen fürchten müsse.

Besser ging es dem Sänger in den Zeiten, wo er ständig an einem Fürstenhofe lebte und dort in einem festen Dienstverhältnis stand. Hier war es seine Aufgabe, durch Minnelieder und Sprüche bei Tafel und



Beim Sängerkrieg auf der Wartburg.
Dieses bemerkenswerte Bild der Heidelberger Liederhandschrift (etwa 1300) zeigt laut Beschriftung links unten Walther von der Vogelweide, oben den Landgrafen von Thüringen nebst Gemahlin.

Festen den hohen Herrn und seine Gäste zu unterhalten; aber weit wichtiger war seinem Gönner seine politisch-propagandistische Tätigkeit. In jener Zeit, wo es noch keine Bücher, geschweige denn Zeitungen gab, war der fahrende Sänger das einzige Werkzeug, um in der Öffentlichkeit Stimmung zu machen. So war denn auch Walther von der Vogelweide den Fürsten, denen er diente, eine willkommene Hilfe bei der Verfolgung ihrer politischen Ziele; er war, wie man heute wohl sagen würde, ihr „Pressechef". Nicht nur er selber wirkte auf seinen Fahrten kreuz und quer im Lande durch persönlichen Vortrag, sondern seine Sprüche und Verse wurden auch von anderen Sängern abgeschrieben und verbreitet, so daß auch auf diesem Wege die Öffentlichkeit beeinflußt wurde.



Minnesänger an ihren Pulten.

Aber auch die Zeiten, in denen der Sänger sich von der Sorge um sein Leben befreit sah, waren doch keineswegs ungetrübt glücklich. Der allgemeine Stand der Bildung in ritterlichen Kreisen war selbst in dieser Blütezeit des Minnesangs sehr tief. Nur die Fürsten, die edelbürtigen Frauen und einige wenige Herren des Hofstaats hatten verfeinerte Sitten und Neigungen; die überwiegende Mehrzahl der ritterlichen Standesgenossen waren grobschlächtige Gesellen, die nur an Fehde, Jagd und wüsten Gelagen Gefallen fanden. Ein zeitgenössischer Kritiker, der Biograph Kaiser Heinrichs IV., Heinrich von Melck, kennzeichnet dieses rauhe und rohe Treiben dahin: „Männer zu erschlagen, das war ihr Ruhm. Taten tapferer Haudegen, Pferde, Hunde, Falken und hübsche Frauen bildeten den Gegenstand ihrer Unterhaltung." So waren denn auch an den kunstliebenden Höfen, die Walther von der Vogelweide aufsuchte, viele adlige Herren, auf die diese Charakteristik zutrifft. Sie wollten von Harfenspiel und Sängervortrag nichts wissen, ließen sich vielmehr in ihrer lärmenden Unterhaltung nicht stören und gingen wohl gar gelangweilt aus dem Saal, wenn der Sänger auftrat. Aber auch die fahrenden und selbst die ritterlichen Sänger verhielten sich oft unwürdig. Sie gönnten einander nicht Gunst und Gabe, drängten sich rücksichtslos vor, überschrien einer den anderen, griffen sich an und machten sich gegenseitig schlecht. Wie aus einem Spruche Walthers hervorgeht, war es selbst an dem vielgepriesenen Fürstenhof auf der Wartburg nicht anders, worüber sich der Sänger bitter beklagt.



Das berühmte Denkmal des Dichters in Bozen,
das als Wahrzeichen des Deutschtums in Südtirol in den Brennpunkt politischer Kämpfe gerückt wurde.

Unter solchen Umständen war ein Sänger von verfeinertem Gefühl wie Walther in seinem Bedürfnis nach Verständnis und seelischem Anschluß in der Hauptsache auf die Frauen angewiesen. Die vornehmen Damen waren zu jener Zeit neben den Geistlichen fast die einzigen Träger wirklicher Bildung. Sie waren des Lesens und Schreibens, der Philosophie, des Cicero, Virgils und Ovids in der Ursprache, der Musik und Dichtkunst kundig. Wie nur natürlich, blieb es bei den Beziehungen des ritterlichen Sängers zu einer edlen Frau nicht immer bloß bei der Pflege schöngeistiger Interessen; auch das Herz, die Sinne sprachen mit. Die Sitten im Deutschland des 12. und 13. Jahrhunderts waren durch französische Vorbilder stark beeinflußt. In den Kreuzzügen hatte der deutsche Adel in freien Gewohnheiten der provençalischen und normännischen Damen kennengelernt, die mit ihrem ritterlichen Troubadour ins Morgenland zogen. Das färbte vielfach auch in Deutschland ab, und so mancher edle Herr, der später mit Argusaugen seine Hausehre überwachte, hatte selber als junger Mann im höfischen Dienst sein Abenteuer mit einer hochgestellten Dame erlebt.

Wir wissen aus den Dichtungen Walthers von der Vogelweide, daß er sein Herz seit jenen frühen Jugendtagen, wo er das liebe Dorfkind in linder Sommernacht zu dem verschwiegenen Liebeslager unter der Linde auf der Heide führte, sein Herz noch manchmal verschenkt hat, und auch an Frauen vornehmen Standes. Wer es gewesen ist und wie weit diese Beziehungen gediehen sind, das verraten uns allerdings seine Lieder nicht. Es verbot sich ja auch aus Gründen der Diskretion und Rücksicht auf den Gatten der betreffenden Dame.

Dieser kurze Überblick zeigt, daß das Leben Walthers von der Vogelweide bei aller Anerkennung, bei allem Ruhm, die er schon bei Lebzeiten gewann, äußerlich doch keineswegs glänzend war und daß er auch eines inneren Glücks ermangelte. Immer wieder klingt aus seinen Dichtungen das ungestillte Sehnen nach Seßhaftigkeit und Sicherheit der Existenz, nach Heimat und friedvollem Hause. Seine ungewisse gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage hatte es ihm nicht erlaubt, zu heiraten; so fühlte er sich denn nur allzuoft einsam. Am ergreifendsten tönt uns dies aus den klagenden Versen des gealterten Sängers entgegen: „O weh! Wohin sind geschwunden alle meine Jahre!", die um 1227 entstanden sein dürften. Der damals 57jährige Dichter findet sich nicht mehr in der Welt zurecht. Land und Leute sind ihm fremd, seine Jugendgenossen träge und alt geworden. Der Wald seiner Kindheit ist niedergehauen, das Feld verheert — nur das Wasser der Eisack nimmt allein noch unverändert seinen alten Lauf. Sonst ist alles so anders geworden! — Drei Jahre später kam der ewig Unstete zur Ruhe. Zu Würzburg, wo er zuletzt seinen Wohnsitz hatte, soll er auch bestattet sein.





Hygiene im Haushalt

In den letzten Jahren hat die Hygiene auch im einzelnen Haushalt mehr und mehr Eingang gefunden, aber immer noch stehen viele Kreise den Bestrebungen Hygiene in den Haushalt zu tragen, ablehnend gegenüber in der Annahme, daß die Haushalt-Hygiene verbunden sei mit der Anschaffung kostspieliger Apparate und Geräte. Das ist durchaus falsch! Eine der Grundregeln der Hygiene und besonders der Haushalt-Hygiene ist Sauberkeit. Dafür braucht man nur eine Schüssel Wasser, ein Stück Seife und ein sauberes Handtuch. Zum Staubwischen gehört nicht unbedingt der elektrische Staubsauger, sondern ein feuchtes Tuch oder ein angefeuchteter Besen. Um gute Luft im Zimmer zu haben, braucht man keinen Ventilator, sondern man muß morgens und abends, im Sommer wie im Winter, für kurze Zeit die Fenster öffnen. Diese und ähnliche Beispiele zeigen, daß es bei der Haushalt-Hygiene weniger auf den Geldbeutel als vielmehr auf das nötige Wissen und auf dessen Verwendung im geeigneten Augenblick ankommt.

Manche Hausfrau und manche Hausangestellte weiß heutzutage sehr wohl, daß durch die Ausatmungsluft eines Menschen unter Umständen alle möglichen Krankheitskeime in die Luft verstreut und anderen dadurch gefährlich werden können. Allein, was geschieht im kritischen Augenblick? Auf dem Herd in der Küche steht der Topf mit Milch zum Kochen. Die Hausfrau oder Hausangestellte wird im Augenblick abgerufen oder erledigt im Nebenzimmer während dessen eine andere Arbeit. Plötzlich erinnert man sich oder es ertönt von einem Dritten der Ruf: „Die Milch kocht über!" Rasch stürzt man in die Küche, schiebt den Topf beiseite und — pustet mit vollen Backen die überkochende Milch herunter! Wieviel Krankheitskeime werden so denen, die später die Milch trinken sollen, hineingeblasen! Und doch, ein schnell aus der Küchenlade entnommener metallener Löffel, den man in die kochende Milch hineinhält, hätte in hygienisch-einwandfreier Weise das ganze Unglück verhüten können.

Dieses und ähnliche Beispiele beweisen nur, daß wichtiger als alle Apparate für die Hygiene im Hause hygienisches Wissen und hygienisches Denken ist, wie es, unter Führung des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung heutzutage von den verschiedensten Seiten und auf den verschiedensten Wegen jedem zu vermitteln versucht wird. Ausgerüstet mit solchem Wissen, wird die Hausfrau oder ihre Stellvertreterin imstande sein, sich hygienisch einwandfrei zu benehmen in den verschiedensten kritischen Momenten des täglichen Lebens ebenso, wie wenn der Schreckensruf ertönt: „Die Milch kocht über!"

Der verlassene Pflug

Steht irgendwo ein Pflug im Feld,
Verrostet und verlassen. —
Dies Denkmal einer stillen Welt
Will uns nicht wandern lassen.

Erzählt uns dieses Denkmal nicht
Von fleiß'ger Hände Regen.
Von einer großen, heil'gen Pflicht,
Von schwerer Arbeit Segen?

Wie oft wohl schritt der Bauersmann
Froh pfeifend mit dem Pferde
Und pflügte seine Hoffnung dann
Mit in die braune Erde!

Wie oft ward seiner Hoffnung Saat
Von Schicksals Faust zerschlagen?
Doch wieder hat zu neuer Tat
Die Hoffnung ihn getragen!

O alter Pflug im freien Feld,
Verrostet und versunken!
Wenn uns nicht Pflicht und Arbeit hält,
Wo bleibt ein Hoffnungsfunken?

Kurioses von süßen Dingen

In früheren Zeiten war Zucker sehr rar und teuer. Nach einer alten Chronik kostete 1483 ein Pfund Zucker zwei- bis dreimal so viel wie ein Spanferkel, um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges soviel wie 20 Eier oder ein Huhn. Er war nur in Apotheken zu haben, die zugleich die Zuckerbäckerei betrieben.

*

Unsere Zuckerbonbons finden als beliebte Haus- und Heilmittel in der Apotheke ihren Ursprung. Veilchenzucker und Rosenzucker in Form von Plätzchen waren beliebt als Vorbeugungsmittel bei Erkältungs- und Fieberkrankheiten, Magenbeschwerden und dergl. Kandierte Fenchel, überzuckerte Lattich- oder Salatstengel, Bisamzucker und vieles andere waren beliebte Apothekersüßigkeiten, die irgend einer heilsamen Wirkung wegen geschätzt wurden.

*

Honigkuchen sind die ältesten aller Süßigkeiten; schon bei den Römern erscheinen sie auf den Märkten der großen Jahresfeste. Im Mittelalter wird die deutsche Honigkuchenindustrie berühmt. Ein schwäbischer Ritter war ein solcher Honigkuchenfreund, daß er mehrere seiner Güter für seinen Honigkuchenbedarf an die Stadt Ulm vertauschte.

*

Spanier und Portugiesen als die ersten abendländischen Nationen, die Zucker bauen, waren auch die ersten, die eingemachte Früchte, Pasten und derartiges Zuckerwerk herstellten. Zeit: 12. Jahrhundert.

*

Süßigkeiten der alten Zeit vor Bekanntwerden der Schokolade waren: Honigkuchen, Marzipan, Pasten und kandierte Früchte, Nougat, kandierter Ingwer, allerlei Konfekt und kunstvoll geformtes Zuckerwerk.

*

Auf den Tafeln der Großen erschienen Ausgang des Mittelalters ziemlich umfangreiche, kunstvoll gearbeitete Schachteln von Gold und Silber mit eingeteilten Fächern und allerlei auserlesenem Zuckerwerk, das man Dragees nannte, daher hatten diese Bonbonnieren den Namen Dragoires. Sie waren nur für die Herren von höchstem Rang bestimmt. War das Konfekt für die übrigen Gäste aufgetragen, so erschien ein Edelknabe und überreichte das Dragoire dem höchsten Gast der Tafel.

*

Die Schokolade wurde um 1520 bekannt und von den Spaniern aus Amerika in etwa pfundschweren Rollen eingeführt. Man nannte sie auch Venusbrot. Die Spanier gewannen solche Leidenschaft für das neue Getränk, daß sie lieber auf Kleider und alles andere verzichtet haben würden.

Folgende gesundheitliche Vorzüge wurden der Schokolade nachgesagt: sie bekommt gut dem schwachen, Magen, fördert die Verdauung, bringt Appetit, stillt den Durst, vermehrt die Lebensgeister, erfrischt und stärkt das Haupt, vertreibt den Schwindel, ist gut gegen den Husten und erleichtert das schwere Atmen.

*

Damals war es auch beliebt, die frischen Kakaobohnen in Zucker einzumachen. Solche Konfitüre galt als die größte Leckerei, die man sich vorstellen konnte.

Aus den Dragees und Zuckerplätzchen der alten Zeit wurden im Laufe des 18. Jahrhunderts die Pastillen, eine Art kunstvoll geformter Fondat-Pralinen von verschiedenartigem Geschmack, wie: Kaffee, Schokolade, Erdbeere, Veilchen, Rosen, Bergamotten, Kaneel und Orangenblüte. Antike Gemmen, von denen man aus Italien eigens angefertigte Glasformen bezog, zierten diese Bonbons der feinen Gesellschaft, deren Preis allerdings enorm war: nämlich 2,5 Reichstaler das Pfund.

Wer lacht mit?

Die Frage. „Was trinkst du lieber, Bier oder Champagner?" — „Es kommt darauf an, wer bezahlt!" —

Die Schauspielschülerin. „Ich will jetzt mal Ihr Zungen-„R" prüfen ... Bitte, Fräulein, sagen Sie: „Drrreimal drrreißig." — „Reunzig."



Die verborgene Hand

Kriminalroman von **E. von der Have.**

23 (Nachdruck verboten).

War das dieselbe Frau, welche so lange in seinem Hause gelebt hatte, und die da vor ihm lag, ihrer Besinnung beraubt? Es erschien ihm kaum glaublich. Die Schutzbrille hatte sie ihm eigentlich von Anfang an unsympathisch gemacht, und wenn er sie dennoch für seinen Haushalt engagierte, so war es lediglich geschehen, weil ihr Schicksal, das sie der warmherzigen Frau Vollheim anvertraut, diese für die Beklagenswerte eingenommen und sie bestimmt hatte, ihr den vakanten Platz der Hausdame in dem Hause Vollheim einzuräumen.

Die Geschichte, welche Frau Hella Baumgart zum Besten gegeben, war eine ebenso glaubhafte, wie tief rührsame gewesen.

Als ein armes Mädchen aus verarmter, besserer Familie hatte sie einen kleinen Kaufmann in Ostpreußen geheiratet und war mit diesem nach Polen übergesiedelt, wo der Gatte vorteilhaftere Geschäfte zu erzielen gehofft hatte. Es war ihm dies nicht gelungen, — auf welche Weise, zu spät war die Frau dahintergekommen. Er hatte Grenzschmuggel getrieben und diesem unsauberen Handel war er eines Tages zum Opfer gefallen. Er war bei Ausführung seines betrügerischen Geschäftes erschossen worden, seine Frau zurücklassend in höchster Not und Armut. Alles, was ihr blieb, einige Schmucksachen aus ihrer Mädchenzeit, reichten kaum hin, ihr die Reise nach der norddeutschen Hafenstadt zu ermöglichen. Denn in die Heimat konnte sie nicht zurückkehren, sie hatte auch niemand dort, und Fremde würden ihr anderswo freundlicher begegnen, als in den Kreisen, in denen sie einst bessere Tage gesehen. So hatte sie kurz sich entschlossen, die Reise übers Weltmeer anzutreten, um jenseits des Ozeans ihr Brot, gleichviel, auf welche Weise, in ehrlicher Arbeit zu erwerben. Da, bereits in dem Auswandererhause und schon im Begriff, sich die Ueberfahrtskarte zu lösen, fiel ein Zeitungsblatt neuesten Datums in ihre Hände. Es war eine Inseratenbeilage. Apathisch durchflog sie, ohne einen Gedanken dabei zu haben, die Anzeigen. Auf einmal aber blieben ihre Augen haften auf einer Annonce. Es war ein Gesuch. Eine Hausdame konnte sofort Engagement in einem vornehmen Hause finden. Wenn sie einmal den Versuch machte, sich um die Stelle zu bewerben. Mehr als fehlschlagen konnte ihr der Versuch nicht und — sie hatte ja nichts zu verlieren. So raffte sie sich auf und trat den Weg an, der sie nach dem Hause Vollheim führte. Anfangs hielt die Herrin des Hauses sich sehr zurückhaltend gegen sie, die Fremde. Aber dann, wohl durch das gutmütige Aussehen der Dame ermuntert, gab diese ihren Gefühlen Ausdruck und berichtete ihre Lebensschicksale. Wenn sie damit eine gewisse Wirkung bezweckte, so erreichte sie dieselbe im vollsten Maße. Frau Vollheim empfand das innigste Mitgefühl mit der Verlassenen und betraute sie mit einem Posten der Hausdame. Es war das vor zwei Jahren gewesen. Hella Baumgart hatte getreu ihre Pflichten erfüllt; sie war still und schweigend einhergegangen und hatte niemandes Weg gekreuzt. Sie hatte pünktlich alle ihre Obliegenheiten erfüllt und war nicht hinausgetreten aus dem Rahmen, in welchen ihre Stellung sie verwies.

Daß sie allein stand und keine Menschenseele besaß, welche sich um sie kümmerte, und um welche sie sich zu kümmern hatte, bezeugte ihre Lebensweise in jeder Hinsicht. Selten nur hatte sie das Haus verlassen, und wenn es geschah, nur auf kurze Zeit, welche jeder Mensch wohl der Erledigung eigener Bedürfnisse widmet. —

Es stimmte alles bis auf das Ergebnis dieser Stunde. Woher bekam sie, die keine Seele, welche ihr nahe stand, besaß, einen Brief, der sie ohnmächtig werden ließ?

Der Kaufherr stellte sich die Frage noch, als ein scheues Pochen an der Tür ertönte. Wieder gebot er kurz ein „Herein!"

Johann erschien auf der Schwelle. Er war sichtlich in großer Aufregung, seine Knie schlotterten.

„Wo bleibt meine Tochter?" herrschte der Kaufmann den Graukopf an, ehe dieser noch Zeit gewann, sich zu fassen.

Er mußte auch mehrere Male krampfhaft nach Luft ringen, bevor er die Antwort fand:

„Fräulein — Fräulein Jertha — ist nicht in ihrem Zimmer! — Sie ist im ganzen Hause — nicht! — Sie ist fort, — verschwunden!"

Der alte Mann mußte mit der Hand nach dem Türpfosten greifen; ihm war es, als müsse er zu Boden stürzen.

„Verschwunden? — Meine — Tochter verschwunden?" fuhr der Kaufherr auf. Mit einem Sprung stand er auf beiden Füßen, der vor kaum einer Stunde noch sich nicht erheben zu können vermeint hatte, und faßte den Alten mit beiden Händen vor die Brust.

„Mensch, sprich, — sprich!" rief er, seiner selbst nicht mächtig. „Meine Tochter verschwunden? Was willst du damit sagen?"

War etwas imstande, des Greises Aufregung auf den höchsten Punkt zu treiben, so war es die Heftigkeit seines Herrn. „Gnädiger Herr", stammelte er, „gnädiger Herr, — lassen Sie mich los! Ich weiß nichts, — als daß Fräulein nicht mehr im Hause ist! Wir haben alles durchsucht, — sie ist nirgends!"

Des Kaufherrn Hände hatten sich gelöst. Schlaff sanken ihm die Arme zur Seite nieder, und er wankte zurück.

„Fort — verschwunden!“ flüsterte er. „Nirgends, nirgends zu finden! Sie muß, sie soll gefunden werden!“

Johanns Blick war auf die regungslose Frauengestalt in dem Sessel gefallen und der fragende Ausdruck des Dieners ließ den Großhandelsherrn seine Fassung zurückgewinnen.

„Frau Baumgart ist ohnmächtig geworden,“ sagte er ruhig. „Das hat hiermit nichts zu tun; sie las etwas oder erhielt einen Brief, — Gott weiß, was! Rufe Nina, daß sie nach ihr sehe! Aber meine Tochter, — mein Gott, wo finde ich meine Tochter!“

Er war zurückgewandt und auf die Ottomane niedergesunken; schwer lehnte er sich in die Polster zurück.

Da ging die Tür auf. Nina trat ein. Das Geräusch ließ den Kaufherrn zusammenzucken, sich aufraffen und aufrichten.

„Sie sehen nach Madame Baumgart,“ sagte er, mit Anstrengung nur seine Erregung bemeisternd. „Sie ist ohnmächtig geworden.“

Die Zofe trat heran; sie hatte schon das Nötige mitgebracht, die Bewußtlose zum Leben zu wecken. Im selben Moment aber, als sie sie berührte, öffnete die Hausdame langsam die Augen.

„Wo — bin ich?“ hauchte sie.

Unwillkürlich trat Nina um zwei, drei Schritte zurück. Das veränderte Aussehen der Hausdame fiel auch ihr auf.

Diese faßte sich an die Stirn, wie sich besinnend, und mit sichtlicher Anstrengung beugte sie sich vornüber. Dabei erst schien sie das Papier in ihrer zusammengekrampften Hand zu entdecken, und ein rascher Blick flog auf den Großhandelsherrn hinüber.

„Ist etwas geschehen?“ fragte sie stockend.

Das junge Mädchen zögerte sichtlich mit der Antwort.

„Ja“, gab sie dann zurück, „allerdings, — das Fräulein ist fort!“

Das schrille Läuten der Glocke unterbrach ihre Worte; dasselbe ward wiederholt, Nina eilte hinaus.

Die Zurückbleibende verharrte regungslos in ihrer Stellung, wie eine Vision sehend, vor sich hinblickend, und starr und starrer ward ihr Blick.

„Ich muß die Lösung finden,“ sprach sie vor sich hin, „ich muß es! Er wird mich fragen und dann — was sage ich ihm, was sage ich ihm?“

— — — — — — — — — —

„Madame oder mein Fräulein, darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?“

Es fing bereits zu dunkeln an und die Straße war nicht sehr belebt von Passanten, wohl infolge der ungünstigen Witterung, denn es regnete. Auch lag die Gegend nicht eben im regsten Verkehrsnetz der Stadt.

Diejenige, der die Ansprache des Mannes gegolten, der ihr kurze Zeit gefolgt und endlich mit der Anrede an ihre Seite getreten war, verlangsamte sekundenlang ihre Schritte, um sie in der nächsten Minute jedoch nur zu verdoppeln.

„Ich bedarf keiner Begleitung!“ kam es hart über ihre Lippen, und mit einer Hast, daß der andere, der das bisherige Schrittempo beibehielt, zurückblieb, eilte sie an ihm vorüber und vor ihm her.

Er folgte ihr mit dem Blick, mit einem scharfen, klugen Blick, dem nichts entgeht.

„Sie war es, in der Tat!“ sagte er für sich. „Das war eine seltsame Begegnung, ein wahrer Zufall! Was kann sie in der Leichenhalle gesucht haben? Zum Henker, — kann sie jemand kennen, den sie mit dem nächtlichen Insassen eines gekenterten Bootes in Zusammenhang zu bringen vermöchte? Der Mensch ist meines Wissens noch nicht rekognosziert! Wer ist er? Kehre ich um oder folge ich ihr?“

Er überlegte sichtlich, während er das letzte tat, wobei aber sein Schritt sich unwillkürlich verlangsamte.

„Wo ist sie geblieben?“ richtete er sich plötzlich straff aus seiner etwas zusammengesunkenen Haltung, wie tiefes Nachsinnen sie leicht hervorbringt, auf. „Zum Teufel, wo ist sie? Ah, da — sie steigt in ein Auto — sie ist es wirklich? — Und — fürwahr, ein Mann begleitet sie! Hei, wie der Chauffeur loslegt! Wittert sie etwas oder — —“

Mit raschen Schritten stand er vor der nächsten Taxe.

„Dem Wagen, der eben abfuhr, nach, — schnell, schnell!“ befahl er.

Der erste Wagen hatte bereits einen beträchtlichen Vorsprung erlangt. Der Insasse des zweiten kniete auf dem Vordersitz und verfolgte mit seinen Augen fieberhaft die Richtung, welche der erste Wagen nahm, der noch in Gesichtsentfernung war.

Die starke Dämmerung aber ließ ihn kaum erkennen und schier endlos schien die Fahrt. Da plötzlich — mit einem Ruck stand der zweite Wagen. Der Insasse riß den Schlag auf.

„Was ists?“

„Der Rangierzug versperrt den Schienenweg, wir müssen warten, bis er vorüber ist!“

„Verwünscht!“ rief der Insasse des Wagens mit förmlicher Schwere dem Gefährt entsteigend und dem Lenker zum Lohn einen Taler in die Hand drückend. „Sie haben brav gefahren, sie trifft keine Schuld,“ sagte er, dem Manne winkend, und den Hut lüftend vor dem freigebigen Fahrgast, wandte dieser um.

Der Ausgestiegene war an die Barriere getreten. Wie Feuer brannte der Boden ihm unter den Füßen, indes der Rangierzug langsam vorüberrollte. Er beobachtete es wie abwesend.

„Sie war es, oder alles täuscht mich!“ sprach er vor sich hin, ganz nur von seinen Gedanken und Kombinationen beherrscht. „Sie war es, aber — Tod und Teufel, wer war der Mann in ihrer Begleitung?“

13.

Eine neue Fährte?

„Lassen Sie den Herrn eintreten!“

Der Diener verschwand und der Großhandelsherr nahm, die Hände über den Rücken kreuzend, seine Wanderung durchs Zimmer wieder auf. Vor dem Fenster blieb er stehen und blickte in den düsteren Morgen hinaus. Der kürzeste Tag des Jahres war nicht mehr fern; die Zeit, welche diesem bedeutsamen Wendepunkt vorangeht, bringt häufig solche Tage, an denen es ist, als wäre die Sonne einmal gar nicht aufgestanden, um den Erdenkindern ihr goldiges Licht leuchten zu lassen.

Herr Volkheim stand noch in sein weit abschweifendes Grübeln versunken, als das Oeffnen und Schließen der Tür an sein Ohr tönte, aber er rührte sich noch immer nicht.

Der Eingetretene hatte sich verbeugt; als aber seine Begrüßung keine Erwiderung erfuhr, richtete er einen forschenden Blick auf den Mann am Fenster. Die Situation war eine eben so eigenartige, wie fatale.

Schon wollte er die Lippen zu einer Ansprache öffnen, als der Kaufherr auf einmal förmlich heftig sich zurück und ihm zuwandte, und ebenso klang der Ton seiner Stimme, während er schroff fragte:

„Was wollen Sie?“

Die wenig höfliche Frage prallte an dem Manne, an den sie gerichtet war, ab, wie ein Pfeil an einem Panzer. Sein Gesicht blieb unbewegt und marmorkalt, indes er in dem ruhigen, immer artigen Tone, mit welchem zu sprechen ihm zur zweiten Natur geworden war, erwiderte:

„Herr Volkheim, es ist Ihr Interesse, was mich hierherführt. Nach dem hier im Hause Vorgegangenen kann Ihnen sicher nur daran liegen, Licht in das Dunkel gebracht zu sehen — —“

Der Kaufherr stampfte mit dem Fuße auf.

„Gar nichts liegt mir daran! Was hier geschehen ist, kümmert keine Menschenseele, wenn ich es nicht wünsche. Und ich wünsche es nicht. Sie verstehen das Ganze nicht oder wenigstens falsch, und ich sehe nicht die geringste Veranlassung, es Ihnen zu erklären. Ich sagte es Ihnen ja gleich; dann freilich — der Brillantenraub, wie wir wähnten, machte mich stutzig, irre, was Sie wollen. Aber es war eben ein Irrtum. Jetzt wünsche ich keine Verfolgung der Sache mehr. Sie ist abgetan, tot, — sie soll es wenigstens sein!... Zum Teufel,“ und wieder stampfte er wild mit dem Fuße auf, „ich werde in meinem Hause doch tun dürfen, was ich will!“

(Fortsetzung folgt).

Humor im deutschen Gruß

Solange Menschen miteinander zusammen leben und in einen näheren Verkehr miteinander getreten sind, ist auch die Gewohnheit des Grüßens bei ihnen heimisch. Diese Grußformen, zum nicht geringen Teil aus religiösen Lebensanschauungen geboren, sind meistens Wünsche oder auch Ausdruck der Ergebenheit. Das Volk hat sie mit seiner Phantasie und seinem guten Humor reich ausgebildet, auch vielfältig verändert, und so gibt es heute im Bereich der deutschen Sprache eine Unmenge von Grußformeln, die Karl Prause in seinem bei M. u. H. Marcus in Breslau erschienenen Werk „Deutsche Grußformeln in neuhochdeutscher Zeit“ übersichtlich zusammengestellt hat. Zwischen den feierlichen und steifen Zeremonien der Begrüßung hat sich allmählich ein lustiges Element eingeschlichen, und so finden wir überall unter den Grüßen auch humoristische Wendungen. Am verbreitetsten ist das Bieten der Tageszeit. Der Reimtrieb macht dann aus einem einfachen „Guten Morgen“ etwa in Ostpreußen „Göde Morge, Herr George! Schön Dank, Meister Frank! Sette se söck dal, Meister Pal! Nehme se Platz, Meister Matz!“ In Sachsen und Schlesien sagt man scherzhaft, wenn man eine alte Frau begrüßt: „Guten Tag, junge Frau, sind Sie nicht die alte Riemern?“ Oder die Kinder rufen: „Guten Tag! Die Großmutter schickt 'n Sack!“ Abends sagen die Kinder: „Gute Nacht, schlaft sacht, bis morgen früh um acht,“ und sie fügen wohl in Mecklenburg hinzu: „Wenn du länger flöppst, krichst weck mit'n schacht.“ In Breslau heißt es: „Gute Nacht, schlaf, bis' Bett kracht!“ Noch höflicher ist es im Elsaß: „Ich wünsch Euch e geruhsame Nacht, schnart, daß es kracht.“ Oder im Schwäbischen: „Gute Nacht, schlafen Sie wohl, essen Sie Kohl, trinken Sie Bier, gedenken Sie's mir.“ Der Gruß „Schlaf gesund!“ wird erweitert in: „Schlaf gesund und kugelrund!“ „Schlaf rund, daß Du nicht eckig wirst!“ — „Schlaf gesund, bis das Bett brummt!“ — „Schlaf Dich rund, leg Dir Käse auf'n Bauch, da wirst Du gesund.“ — „Gute Nachtel, kleine Wachtel, schlaf gesundel, mein Hundel usw.“ Mit dem Wunsch „Angenehme Ruh!“ werden allerlei komische Wünsche verbunden, so z. B. „Angenehme Flohjagd!“ „Angenehmes Flohbeißen!“ Darauf erwidert man etwa: „Dito mit Wanzen!“

Unter den Ergebenheitswünschen steht das Anfang des 18. Jahrhunderts wohl von Frankreich her aufgekommene „Ihr Diener!“ an der Spitze. In Oesterreich wurde wohl zuerst von Schülern und Studenten scherzhaft dafür das lateinische Wort „Servus“ eingesetzt, das sich dann sehr rasch eingebürgert hat. In der italienischen Armee war unter Radetzky der Gruß „Tschau!“ (venezianische Dialektform des italienischen schiavo gleich Diener). Dieser Gruß blieb lange unter den österreichischen Offizieren üblich und findet sich heute noch in der Schweiz. Oesterreichisch ist auch die Begrüßung: „Küß die Hand!“ Groß ist die Zahl der scherzhaften Abschiedsgrüße. So heißt es z. B. in Mecklenburg: „Schrief ok mal un schick de smutzig Wäsch!“, oder: „Geh un küß din Grotmudder ehren Kees', dat hei basch (scharf) ward!“ Viel gebraucht ist in Norddeutschland die Wendung: „Komm nicht unterm Torfwagen!“ Der Berliner sagt auch: „Komm nich untern Leierkasten!“ In Königsberg heißt es: „Geh nach Jericho und laß Dir zuerst den Bart wachsen!“ Man ist da nicht immer sehr höflich, sondern sagt: „Hau man ab, warst schon lästig!“ — Zieh Kitt! Zieh Leine! — Ab nach Kassel! — Nimm die Beine in die Hand! — Mach daß Du in Schwung kommst!“ usw. — Beliebt ist auch der Wunsch: „Glücklichen Rutsch!“, der sich überall findet. Sehr zahlreich sind die Wünsche und Grüße beim Essen. Wohl heißt es da: „Guten Appetit!“, aber es wird auch gewarnt: „Friß Dich nicht kaputt„ — Friß Dich mal nicht dumm!“ Und der Gruß: „Prosit um die Hälfte!“ deutet ernst oder scherzhaft an, daß der Essende die Mahlzeit mit ihm teilen solle. Der Wunsch „Guten Hunger“ wird etwa noch so ergänzt: „Ich wünsch Dir nen guten Hunger, nachher kommt der Appetit von selber!“ Nicht minder vielgestaltig sind die Grüße beim Trinken. Da bringt man die Gesundheit aus, tut Bescheid, ruft wohl auch: „Ich sehe Dich!“ worauf die Antwort erfolgt: „Das freut mich, daß Du nicht blind bist!“ Beim „Prosit!“ sagt man etwa: „Prost, und wenns mein Leben kostet!“, oder im Niederdeutschen: „Prost ist ok'n Trost, sä Krischan Witt!“ — „Prost, laßt uns trinken, daß unsere Kinder reiche Eltern kriegen!“ „Prost! sagt Jost!“, ist an der Waterkant üblich und erinnert daran, daß der heilige Jodocus an der deutschen Küste als Patron der Seefahrer verehrt wurde. Der Deutsche hält sehr aufs Grüßen, wie die Unzahl der volkstümlichen Wendungen zeigt; einer, der das nicht tut, gilt für stolz und ungebildet. Er muß sich fragen lassen: „Hast wohl junge Vögel oder Spatzen unter der Mütze?“, oder man sagt: „Dem ist der Mund zugefroren!“ In Mecklenburg hört man: „Der sagt keiner Katze (keiner Kuh) guten Tag!“ Scherzhafte Wünsche werden auch dem Gruß beim Niesen hinzugefügt, z. B.: „Ich wünsch dem Kind, daß es 1000 Taler find,' und en Beutel dazu, wo's kann nein tu.“ Wenn einer gähnt, so sagt man zu ihm: „Friß mich nur nicht auf!“ Und im Hamburgischen hört man: „Bedank mich och, wat mi nich opfreten hest.“ Das Aufstoßen sucht das Volk durch allerlei scherzhafte Formeln zu verbergen, indem z. B. der Berliner eine solche unpassende Aeußerung durch die Frage verbirgt: „Ob se Jeld hat?“, oder anderwärts: „Ab sätze macht der Schuster!“ Oder Silben wie: „Hupsala, upsala!“

—

Volksweisheiten in alten Inschriften.

Unsere Väter liebten die alte schöne Sitte, gedankenreiche oder auch humorvolle Sprüchlein an Häusern oder Geräten anzubringen. Es lohnt sich, über solch sinnige Inschriften nachzudenken:

Meine Zeit ist mein Acker.

—

Es gönn' mir einer, was er will,
So geb ihm Gott zweimal so viel!

—

Wir bauen hier so feste,
Und sind doch fremde Güste,
Und wo wir sollen ewig sein,
Bauen wir so wenig ein.
Christlich Leben, selig Sterben,
Ist das Beste, was wir erben!

—

Was wir bergen in den Särgen,
Ist der Erde Kleid.
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit!

—

Dies Haus ist mein und doch nicht mein,
Der vor mir war, dacht' auch, es wäre sein.
Wie er auszog, da zog ich ein,
Nach meinem Tode wird's auch so sein!

—

Weise im Rat, / Fest in der Tat'

—

Wenn Neid und Haß
Wüchsen im Gras,
Dann kämen Schaf und Rinder
Ganz sicher durch den Winter.

—

Es segne Gott zu jeder Stund,
Was ein und aus geht durch den Mund,
Jedweden Tropfen Milch im Topf,
Viel gute Gedanken und Sprüch im Kopf.

—

Neue Taler sind feine Gäste,
Wenn du sie hast, so halte sie feste.

—

Es ist kein schöner Kleid —
Als Ehre, Treu' und Redlichkeit.

—

Wenn du abends gehst zur Ruh',
Schließ das Sorgenkästlein zu.
Drückst du noch so fest darauf,
Morgens springt von selbst es auf!

—

Zürne nicht über Nacht,
Denn selten hat's Gutes gebracht.